

# THEODORA: TRAUERSPIEL IN 5 AUFZÜGEN

---

Karl Erdmann Edler





# Theodora.

Trauerstück in 5 Aufzügen

von

Karl Erdm. Edler.

(Erste Aufführung den 21. Februar 1881 am königl. Hoftheater  
zu Hannover.)

---

Als Manuskript gedruckt.

Wien 1881.

Druck und Verlag von L. W. Seidel & Sohn.

## Personen.

---

Otto III., deutscher König und römischer Kaiser.  
Bischof Heribert, deutscher Kanzler.  
Bischof Bernward von Hildesheim.  
Hugo, Markgraf von Tuscien.  
Eckard, Markgraf von Meißen.  
Graf Tammo, Bernwards Bruder.  
Crescentius, kais. Präfekt von Rom.  
Theodora, Gräfin von Tusculum, seine Frau.  
Gregor, Graf von Tusculum, ihr Sohn.  
Maruzzia, ihre Verwandte.  
Radulf, ein sächsischer Krieger.  
Deutsche und römische Edle und Krieger. Volk.

---

Ort der Handlung: Rom. — Im 5. Aufzug: Paterno.



PT

2609

D6

T45

## Erster Aufzug.

Gemach der Engelsburg.

### Erster Auftritt.

(Zwei Krieger des Crescentius; der eine, verwundet, wird von dem zweiten verbunden.)

Erster Krieger. Die deutschen Pfeile treffen gut.

Zweiter Krieger. Zur Neige  
Geht's mit uns Allen. Rings das deutsche Meer  
Der Engelsburg vereinsamt Riff umbrandend  
Und wir darauf verschlagen — rettungslos!  
Hohlängig will der Hunger uns beschleichen,  
Wenn uns der Pfeileschlag nicht niederzußt.

Erster Krieger. Dazu das Sturmgeräth! die Riesenleitern!  
Auf Rädern rollten sie den Balfenturm,  
Als wär's ein röm'scher Eselkarren.

Zweiter Krieger. Schwilzt  
Daran das deutsche Meer in Einzelnwellen  
Als Springfluth erst bis zu den Zinnen auf,  
Dann schleudert es, die Manern überflutend,  
All' sein Gewässer in das neue Bett.

Erster Krieger. So oder so! Man wird es müde, um  
Sein Grab sich zu ermüden.

Zweiter Krieger. Ja, wir sagten  
Es auch Crescentius, als er uns mahnte,  
Weil uns're Pfeile immer matter flogen.  
Drauf schick't er einen Boten hin zum Kaiser,  
Ob der ihn noch begnadigt.

Erster Krieger. Kaum. Er trieb's  
Zu toll.

Zweiter Krieger.

Und jetzt, wo's gilt, treibt er's zu glimpflich.  
Als ob ihn Gliederreihen plagte, fürchtet  
Er arg die Zinnentlust, verkriecht in tiefe  
Gewölbe sich, und läßt Vertheidigung  
Und Abwehr seinem Weib.

Erster Krieger. Ja die! Wenn sie  
Nicht wäre, wär's um uns gescheh'n; denn Auge  
Und Ohr und Kopf ist sie für uns're Arme.

Zweiter Krieger (hinausblickend).

Da kehrt der Vate des Crescentius  
Vom Kaiser heim . . .

Erster Krieger. Er ist's — was mag er bringen!

### Zweiter Auftritt.

(Der Vate tritt ein mit einer Schrift. Die Vorigen.)

Vate. Wo ist Crescentius?

Erster Krieger. Ich rufe ihn. (ab)

Zw. Krieg. Daß Du mit heiler Haut dem deutschen Nachen  
Entkommen bist, in den Crescentius  
Dich schickte, ist ein Wunder.

Vate. Mich verwundert's  
Doch eigentlich noch mehr, daß ich nicht lieber  
Drin stecken blieb. S'ist wahrlich zum Ertragen!  
Ich hab' mich dort seit langer Zeit einmal  
Doch wieder satt gegessen und getrunken.

Zweiter Krieger. Die Deutschen? Wie?

Vate. Als die aus meinen Augen  
Den Hunger stieren sah'n nach ihren Schüsseln,  
Da fütterten sie ihn. Und so im Ganzen  
Sind sie gewissermaßen Menschen auch;  
Nur wenn dann Einer unter ihnen aufsteht,  
Rasselnnd mit Schwert und Wort, läuft freilich über  
Den Rücken Einem gleich die Gänsehaut.

Zweiter Krieger (ausvorkehend). Crescentius!

### Dritter Auftritt.

(Crescentius, gefolgt von Kriegern, tritt ein. Die Vorigen.)

Cresc. Die Antwort?

Vote (die Schrift darreichend). Hier.

Cresc. So lies!

Vote (liest): Der deutsche Kanzler Heribert im Namen

Des Kaisers an Crescentius: Von Otto,  
Dem Andern, als Präfekt von Rom gesetzt,  
Hast Du nach dessen Tod durch Meineid und  
Empörung Dich zum Herrn von Rom gemacht.  
Du schwurst und brachst die Treue wieder neu  
Der Kaiserin-Regentin Theophano.

Ihr Sohn, der dritte Otto, kam. Du warst  
Verfallen seinem Schwert — doch er verzieh.  
Ja, seine Gnade setzte Dich von Nenem  
Als Roms Präfekten ein. Kaum war er fort,  
Hast seinen Better Du, den Papst, vertrieben,  
Der Leben, Freiheit, Gnade Dir vom Kaiser  
Allein erbeten. Auf den heil'gen Stuhl  
Hast Du den Griechen, Deiner Raubgier Helfer,  
Gesetzt, und selbst geschaltet als Tyrann  
Zu Rom. Dem Blutbann bist Du tausendsach  
Verfallen. Deine Unterwerfung, die  
Das Leben sich bedingt, sie ist — verworfen."

Cresc. (ausspringend). Verworfen?

Alle (murmelnd). Ist verworfen!

Cresc. Theodora —

Wo ist sie? — Geht — besetzt die Zinnen — fort!

(Zum Voten) Du folge mir, berichte, was Du sagst!  
(Alle ab).  
(Ab mit dem Voten).

### Vierter Auftritt.

(Theodora und Maruzzia treten durch eine Seitenthüre ein.)

Theod. Nichts mehr davon!

Mar. Verschmäh'n den freien Abzug,  
Den selbst die Deutschen angeboten für  
Die Frauen! Kannst Du hier noch etwas nützen?

Theod. Vielleicht! — Doch denen unten schaden — sicher!

**M a r.** Wie lange? Unabwendbar auch durch Dich  
Erfüllt sich mit Nothwendigkeit das Schicksal  
Der Burg.

**The o d.** In kurzer Kinderwiege schaukelt  
Sich noch Dein Sinn und spielt mit Schicksalsmärchen.  
Nothwendig ist für Dich, was And're wollen,  
So wolle selbst: nothwendig wird's für sie!  
Nur Fliegen sangen sich im Spinnennetz,  
Doch nie die Spinnie selbst.

**M a r.** So bist Du immer  
Gewesen. Was die Stunde Dir herbeibringt,  
Gilt Nichts — nur was Du selbst in sie hineinträgst.  
Was ist, ist nicht für Dich — nur was erst wird,  
Durch Dich wird; selbst Dein Kinderpielzeug schon  
Umformen mußtest Du's, wo nicht — vernichten.

**The o d.** Wer lehrte mich's? Das deutsche Schwert. Des  
Vaters

Gebilde ragte einst vor meinen Augen  
Gewaltig, bis der Deutschen Schwert es fällte.  
Die Stimme, die gebietend klang wie Hornten,  
Verstummte plötzlich meinem Ohr. Es brannte  
Die Sonne heiß in Eines Bruders Augen,  
Saust aus des Ander'n Augen schien der Mond,  
Bis Sturmgewölk aus Norden sie umfloerte  
Mit ew'ger Nacht. Der Gram darüber neigte  
Das hohe Frauenbild der Mutter mählig  
Den Thränen nach, dem Grabe zu. — Und so  
War ich allein! Was mir getönt, geleuchtet,  
Gelächelt, war gewesen nur, um mir  
Aus Aug' und Ohr zu stich'n. Und was in holde  
Gestalt sich eingesetzt, es war gestaltlos  
Um mich zerronnen. Darum floh ich bang,  
Ein einsam Kind, aus dem Gestaltlosden,  
Und kämpfte der Erinnerung die Bilder  
Der Todten ab in heißem Kriegen, und  
Sie blieben bei mir, waren, lebten, so  
Wie Alles, was ich selbst mir schuf.

**M a r.** Und so  
Wardst Du der Welt entfremdet und der Freude.

Die Todten rissen Dir die jungen Knospen  
 Schon alle ab, wie konntest Du noch blüh'n?  
 Nicht Sonnenschein, noch Frühling, Lächeln, Liebe  
 Hand neben Deinen Todten mehr im Herzen  
 Noch Raum: sie engten Dir es ein.

**Theod.** Weil ihnen  
 Zu eng das Grab, darüber Deutsche klirrend  
 Hinstampften, mir vorbei, die überzählig  
 Noch auf der Erde stand. Da streckten langsam  
 Sie aus der Gruft schwertlose Hände, starr  
 Nach den Barbaren deutend. Stumme Mahnung!  
 Und doch so laut: — „Kaunst Du nur weinen, Kind?  
 Nur niederknien auf medernde Gedanken  
 Und morsche Strebkraft? Hände ringen blos?  
 Wärst Du ein Sohn, ein Römer doch, kein Weib!“ —  
 So webten aus den dünnen Fäden, d'ran  
 Ich löse mit der Welt Zusammenhang,  
 Die Todten still ein unzerreißbar Band,  
 Wohl fest genug, um ihren Tod zu rächen.

**Mar.** Nicht rächen, still nur dulden kann das Weib.  
 Das deutsche Schwert schlug auch die Meinen todt,  
 Und — sieh — ich lebe noch und dulde schweigend.  
 Auch Du wirst tragen, was Dich traf; und was  
 Dir auch im Buch des Schicksals ward geschrieben  
 Für künft'ge Tage noch, Du kaunst darin  
 Nicht blättern jetzt: verschlossen ist das Buch.

**Theod.** Für Dich, weil Du Dir's schreiben lässt. Ich schreibe  
 Es selbst. Und so entspricht des Buches Inhalt  
 Einst dem nur, was der Titel schon versprach.

**Krieger** (überreicht eintretend zwei Briefe).  
 An der verborgenen Mauerviere wurden  
 Die Briefe mit der Schnur hinaufgezogen. (ab)

**Theod.** (nachdem sie beide rasch durchgelesen).  
 Ja, Du hast Recht. Die Burg verlasse ich  
 Noch heute. Schmal verengt war mir die Seele  
 Blos durch ein einzige Ziel, zu dem bisher  
 Nur alles And're Stufe war. Doch hier (auf die Briefe deutend)  
 Ist auch die höchste schon erklimmen. Und  
 Vor's Thor stellt mich der Deutsche selbst — wohlau,  
 Die Zeit ist da, es endlich aufzureißen.

Borbei das Lauschen, wie erschlafft und matt  
Die Schwingen jeder neuen Stunde flattern,  
Borbei der Todten Winken . . .

**M a r.** Theodora,

Du folgst dem Irrlicht!

**T h e o d.** Du sollst mir nicht folgen:

Fest bist Du an den eig'nem Schmerz gejacht.  
Der Oheim Gregor, meinem Haus sonst fremd  
Und dessen off' nem Kampf — mit List sich fügend  
In der Barbaren' Wacht — er wird mir beisteh'n.

**M a r.** Du gehst als nutzlos Opfer in den Tod,  
Und dennoch — nein — ich kann nicht von Dir lassen,  
Ich muß mit Dir gehn!

**T h e o d.** Bleiben solltest Du!  
Doch willst Du meine Wege mit mir ziehn,  
So hemme mir mit keiner Widerrede  
Den Schritt, wohin er sich auch wenden mag!

### Günster Austritt.

(Crescentius tritt vom Haupteingange ein, worauf Maruzzia durch den Seiteneingang ab. Crescentius, Theodora.)

**C r e s c.** Ich bot die Unterwerfung an und flehte  
Blos um das nackte Leben — doch umsonst!  
Zu Ende Alles! Unerbittlich sind  
Die Feinde!

**T h e o d.** Weil sie Feinde! Deine Freunde  
Dagegen sind nicht werth, auch nur gebeten  
Zu werden. Deine Vettern, Schwäger, ja  
Der Crescentiner ganze Sippe drängte  
Zu Deinen vollen Krippen, sich zu mästen.  
Nun, da sie leer sind, harrt auf seiner Raubburg  
Nur jeder, ob Du sie noch einmal füllst.  
Ich schrieb an sie um Beistand. Hier die Antwort.

(gibt ihm einen Brief.)  
Verschwender sind die Crescentiner alle  
Mit schönen Worten — „hilf Dir selbst!“ — ihr Sinn.  
Ein kluges Wort! Doch klüger noch: — „Sei selbst!  
Was Du nicht selbst bist, Niemand ist's für Dich!“ —  
Wärst dessen eingedenk Du stets gewesen,  
Die schönen Worte blieben Dir erspart.

Cresc. Wie kount' ich mich der deutschen Macht erwehren?

Theod. Wer herrschte vor den Deutschen denn in Rom?

War's nicht der erste Alberich, der Ahnherr

Der Crescentiner und der Tusculanen?

Sein Sohn, der zweite Alberich, verwehrte

Nach Rom den Eintritt jenem Otto, welchen

„Den Großen“ die Barbaren nennen, und,

So lang er lebte, blieb der Deutsche fern.

Ja, brüsten würde ich mich nicht einmal

Mit Siegen über Deutschlands Volk, und ließe

Umschmieden mir das Schwert, vom Feuer tilgen

Das Fischblut dran. Der Welterob'rer Enkel —

Und fahl Barbarenvölk, ja Waldgethier,

Vom Menschen nur an sich, was unter Thiere

Es noch erniedrigt: tolle Säufergier!

Cresc. Du kennst sie aus Berichten blos, die sich

In grelle Weibermärchen kleideten,

Eh' sie die Schwelle deiner Einsamkeit

Betraten. Furchtbar ist dies Volk mit dreisch

Gestählten Seelen in den Eisenleibern —

Du kennst es nicht!

Theod. Und da es doch dasselbe,

Das furchtbar nicht für Alberich gewesen,

So bist nur Du kein Alberich — kein Löwe,

Der mit den Branken schlägt den nord'schen Bären.

So sei die Schlange denn, die ihn im Schlaf

Beschleicht! Bedecke mit der Klugheit Schild

Den schwachen Muß!

Cresc. Zu spät! nur Ebbe herrscht

In meinem Geist, und jeder rettende

Gedanke stirbt am todtien Strand. Du freilich

Regst unablässig Hand und Fuß — kaum sah

Ich je Dich ruh'n — und neue Pläne summen

Wie Bienen immer Dir hinaus.

Theod. Und tragen

Wie Bienen heim, was draufzen sie gesammelt.

Cresc. Leer kehren diesmal wohl auch sie zurück.

Theod. Recht schwer beladen — wäge doch! (gibt ihm einen zweiten Brief.)

**Cresc.** Von Gregor!  
 (liest:) „Umwöglich ist die Flucht. Doch führe ich,  
 Wie Du verlangst, Crescentius zum Kaiser.  
 Den Wachen gab ich fund, daß ein Gesandter  
 Der Burg — die volle Unterwerfung bringe.  
 So kommt er, wenn bewacht auch, ungefährdet  
 Mit mir durch's Lager.“ — — Wahnsinn ist der Plan!  
 Zum Kaiser ich! Er legt den Kopf mir vor  
 Die Füße. Dazu soll ich hingeh'n?

**Theod.** Nein,  
 Um einen wilden Vogel dir zu zähmen,  
 Dem Du, um ihn nicht scheu zu machen, nahen  
 Mit Schmeichelwort und Bitte magst. Dann leise,  
 — Ganz sachte — nach und nach — streck' Deine Hand  
 Nach ihm — und greife zu!

**Cresc.** Du kennst ihn nicht,  
 Weil Du auch ihn von Ferne nur betrachtest:  
 Ein Pünktchen scheint Dir, was dort oben dunkel  
 Im Sonnenstrahle flirrt — ein Adler ist's!

**Theod.** So hol' ihn mit dem Pfeile nieder, daß  
 Ich seine wahre Größe schaue, wenn  
 Zu meinen Füßen stürzend er verblutet.

**Cresc.** Ein Gräuel ist es, wenn im Ernst Du redest,  
 Und Wahnsinn, wenn damit Du auch nur scherzt.

**Theod.** Wann wachsen gar so schnelle Füße Deinem  
 Gewissen an? Sonst hat es Deine Thaten  
 Nie eingeholt, jetzt läuft es ihnen weit  
 Voraus. Bist Du ein Mann?

**Cresc.** Bist Du ein Weib?

**Theod.** Hast Du das Weib in mir gesucht, als Du  
 Mich heimgeführt? Wollt' ich Dein Weib sein, als  
 Ich Dir gefolgt, dem Greis das Kind? Vereinen  
 Die zweigespalt'ne Macht der Tusculanen  
 Und Crescentiner wollten wir, die gegen  
 Einander sonst gekämpft, zu Einem Ziel,  
 Zur Freiheit Roms von dem Barbarendruck.  
 Ein Kampfgenosse solltest Du mir sein,  
 Sowie ich Dir. Zu spät erst sah ich ein,  
 Dafß um den Kampf Dir's nie zu thun gewesen.  
 Die Freiheit Roms ja nicht — nur seine Schäze,

Die Tusculanin nicht — ihr reiches Erbe  
 Nur war's, das Deine Habgier angestachelt.  
 Den Deutschen Feind, weil Nichts sie boten, legtest  
 Du jedesmal, wenn sie erst fortgezogen,  
 Den Muth Dir, wie ein Feierkleid am Festtag,  
 Bloß gegen Römer an, sie auszusangen,  
 Vereisend ganz im Geiz.

**Cresc.** Und Du verglühenb

Dafür in pfadlos wirrem Irrlichttanz  
 Der Phantasie um Freiheit, Größe, Herrschaft  
 In Rom! Dem Rom von heute! Diesem Sumpf!

**Theod.** Zu dem nur Du's gemacht, weil nur im Sumpf  
 Du wohl Dich fühlst als doppelter Verräther,  
 Der, als er sich der Deutschen nicht erwehrte,  
 Des Griechenkaisers Sklaverei dies Rom  
 Verkaufen wollte — Elender! Ein Funken  
 Er glüht in mir, und immer neuer Sturm  
 Hat glimmend ihn erhalten, mag ich auch  
 Davon verkehlen in mir selbst — er leuchtet!  
 An Dir war stets des faulen Holzes Gleichen:  
 Es scheint zu leuchten, doch es modert blos.  
 Nun bläst der Sturm in mir den Funken auf  
 Zur Lehe, die an Deiner Seele leckt,  
 Ob von der Crescentiner knorrigem

Uraltem Stamm ein einz'ger Splitter noch  
 Gefund — umsonst! Vermordet Alles, tott!

**Cresc.** Läßt ab, in meiner Seele so zu wühlen!  
 Vergeblich — nie verzeiht der Kaiser mir —  
 Undenkbar ist's.

**Theod.** Und ist's auch, zu versuchen,  
 Undenkbar, ob er nicht verzeiht? Nur Furcht  
 Läßt Leichtes Dir unmöglich scheinen.

**Cresc.** Dir  
 Malt Phantasie Unmögliches als leicht;  
 Und steh' ich, von ihr fortgerissen, schon  
 Im Geiste vor dem Kaiser, reißt zurück  
 Mich wieder die Besinnung.

**Theod.** Wer sich lang  
 Besinnt, springt fehl nur, oder wagt den Sprung  
 Nicht mehr, der ihn noch retten könnte. Auge

Und Sprungkraft! Nicht Bedenken! Selbst nicht Denken!  
Ein Anlauf — aufgeschnellt — Ein Satz — und frei  
Schwingst Du Dich an ein rettend Ufer hin!

*Cresc.* Und wenn es fehlschlägt?

*Theod.* Zweigtheit nicht spalten  
Darf sich der Weg, sollst Du ihn sicher geh'n.  
Für das Mislingen lasse mir die Sorge:  
Die Deutschen hören heute noch von mir.  
Nun komm'!

*Cresc.* Bedenke doch!

*Theod.* Wer handelt, hat  
Nicht Zeit zum Denken. Komm! (*Beide ab.*)

### Siebter Austritt.

*Straße in Rom. Abend.*

(Römer in Bürger- und Handwerkertracht kommen einher, Kriegsteute, Geistliche, zu denen sich im Verlauf der Scene nach und nach andere gesellen.)

*Schneider.* Und auch das arge Reißen da im Fuß  
Bedenket and'res Wetter.

*Krieger.* Anderwärts  
In Rom bedeutet's einen ander'u Herrn nur.

*Bürg.* Nun diesmal stimmt's. Doch sonst wär's arg für Dich:  
Du kämst aus dem Reißen nie heraus. (*Alle lachen.*)

*Schneider.* Und wenn's so wäre, diesmal munkt' ich nicht,  
Und zerrte mir's auch noch mehr in den Knochen.  
Der Kaiser ist doch ein ganz and'rer Herr,  
Als der Crescentius.

*Ein Theil des Volkes* Ja, das ist wahr! (*Andere lachen  
und murmeln.*)

*Schuster.* So wahr, als daß der Kaiser sich von Dir  
Die Röcke schneidern läßt ...

*Schneider.* Ja, und bei Dir  
Crescentius die Schuhe sich bestellte.

*Krieger.* Gebt Acht, die Deutschen sind erbost, daß sie  
Zum zweiten Mal schon unserwegen Abschied  
Von ihren Bärenhäuten nehmen müssten.  
Die holen diesmal Rock und Schuh sich ohne  
Bestellung, wo sie's finden. (*Von allen Seiten ängstliche Rufe.*)

Bürg er. Minnermehr!

Krieger. Wie wollt ihr's wehren?

Bürg er. Wehren? — Nein. Verhüten!

Ich hab' das Meine schon versteckt.

Mehrere. Auch ich!

Schuster. Der heil'ge Michael bewahre uns

Vor Schaden!

Krieger. Welcher heil'ge Michael?

Der auf der Engelsburg hoch oben — oder

Der auf der deutschen Fahne? Wissen möcht'

Ich, ob für Römer oder Deutsche heute

Im Himmel er die Messe liest.

Bürg er. Verworren

Selhame Zeiten, wenn ein Engel gegen

Sich selbst kämpft — Einer oben — Einer unten!

Das kann nichts Gutes doch bedeuten!

Schneider. Und

Crescentius ist schuld. Der Kaiser ist

Einmal der Kaiser. (Burfe - Widerspruch.)

Schuster. Aber Rom ist Rom!

Wir branchen keinen Kaiser! (Burfe - Widerspruch.)

Krieger. Frägt er Euch?

Vom Franken Gerbert, der dem Teufel sich

Verschrieben, hat der Kaiser Zauberei

Erlernt und Schwarzkunst, und versteht zu lesen

Die Zukunft in den Sternen.

Schuster. Freilich dann —

D'rüm war er auch so schnell in Rom.

Schneider. Vor Alters

Da hatte jedes Volk des röm'schen Reiches

Sein ehern Standbild auf dem Capitol,

Mit seinem Namen auf der Brust, am Halse

Ein Glöckchen — Priester standen Wacht dabei.

Und rebellirt' ein Volksstamm — gleich bewegte

Sein Standbild sich — das Glöckchen läutete —

Die Priester zeigten's an dem Kaiser. — — Otto

Hat jolch' ein Standbild Roms vielleicht in Deutschland:

Das ländel ihm so schnell vom Aufstand vor.

Bürger. Das würde unser Einem lästig — man  
Will doch gewissermaßen ruhig schlafen.  
Krieger. Ja, dazu kämst Du freilich nicht! Das Standbild  
Von Rom, das tanzt und läutet ewig fort . . . .

### Siebenter Auftritt.

(Theodora, die sich während der Erzählung unter das Volk gemischt, tritt vor.)

Theod. (in die Rehe einfallend).

Und steht in Deutschland als ein Sklavenbild!  
Die alten waren Bilder von Provinzen,  
Die Rom gehorchten, aufgestellt in Rom,  
Und siebzig waren ihrer — siebzig! Wenn  
So die Erinnerung an alte Größe —  
Ob däumnernd auch wie Wetterleuchten nur —  
Emporzuht, schürt sie nicht in Euch die Gluth  
Für's Vaterland zu sprüh'nden Funken auf?  
Die Welt bezwangen Eu're Ahnen — Euch  
Erdrückt ein Häuslein von Barbarenfuechten!

Bürger. Ja, uns're Ahnen! Nun — die trieben's eben,  
So wie sie mochten — und so treiben wir's.  
War auch nicht lustig, mit dem Schwerte Tag  
Für Tag so d'reinhau'n — brr — ich zieh' ein friedlich  
Bequemes Leben vor.

Schneider.

Auch ich. (Zustimmung.)

Theod.

Wozu

Denn bist Du also?

Bürger. Wie? Wer frägt denn also?

Wozu?! Mir ist's genug schon, daß ich bin.

Theod. Und auch genug, daß Andere gewiesen  
Einst Eu're Väter, Mütter, Brüder, Söhne  
So lange, bis die deutschen Metzgerhände  
Von ihrem Morde sich geröthet haben?  
Wenn über diese blutbenetzte Erde,  
Hin über diesen heil'gen Staub Ihr schreitet,  
So ringt sich Euch kein Fluch von kalten Lippen?  
Sträubt sich nicht jedes Haar am Haupt? Und Ihr  
Schlagt jedem Deutschen nicht mit wildem Schrei  
Der Rache zornig in's Gesicht?

Bürger.

Nun ja —

Was hilft's den Todten? Schaden kann's nur uns,  
Und uns zu Todten machen so wie sie.

Schuster. Ich mag die Deutschen auch nicht. — Aber  
raufen

Mit ihnen mag ich auch nicht. Und wozu?

Zu Rom treibt's keiner lang als Herr. Er geht  
Von selbst.

Schneider. Und d'runter giebt's auch gute Leute.

Bürger. Ob gut, ob arg: wir müssen's mit Geduld  
Ertragen.

Theob. Tragen und Geduld! Ihr lernet  
Gar viel von Eu'rem Lasthier! Eu're Todten  
Sind glücklich gegen Euch, sie sind entbürdet,  
Entkettet. Doch auf Euch drückt brüllend heiß  
Die Lust der Tyrannie, daß schwer beklemmt  
Die Brust den Seufzer nicht einmal hervorstöhnt.  
Und Keiner unter Euch sehnt sich hinaus  
Aus solchem Leben? Keiner denkt daran,  
Dass seine Kinder nimmermehr hinein  
In solches Leben wollen, d'rin sie nicht  
Einmal zu lächeln wagen dürfen, d'rin  
Des Tages kleine Menschenorgen schon  
In dunkler Farbe nah'n, weil keine Sonne  
Der Freude sie erhellt! Sind Euch die Todten  
Ganz tott und Ihr Euch selbst, so denkt der Kinder!  
Erhebet Euch — entsetzt die Engelsburg, —  
Die Deutschen peitscht hinaus aus Rom!

Krieger. Springt mitten  
In's Meer hinein, und da ihr Alle ja  
Nicht schwimmen könnt, müßt Ihr versuchen eben  
Es auszutrinken — eine Kleinigkeit! —  
Denn sonst ersauft Ihr bei dem Spaß! (Gelächter.)

Schneider. Ach, lasst  
Die Frau! Sie redet, wie ein Füllen rennt  
Und schnaubt und schäumt — es kommt die Zeit  
wohl auch

Für sie, daß sie erlernt im Baum zu geh'n. (Bestimmung.)

Bürger. Warum wir sie nur angehört? Wozu? —  
Frägt sie auch noch — wozu ich bin? Wozu?

Nich, einen reichen Mann und Bürger Roms —  
Wo zu? (Bestimmung und Gelächter.)

Krieger. Kommt, lasst uns bei der Engelsburg  
Die wunderlichen neuen Sturmgeräthe  
Von Weitem doch betrachten. (Alle ab mit Rufen und Gelächter.)

### Achter Auftritt.

(Theodora bleibt allein zurück.)

Theod. Nun — so geht!  
Nur Kehricht seid ihr, den zusammenwirbelt  
Ein Windstoß und zerstäubt auch. Mann und That  
Sei Eins — so meint' ich — oder: Mann und Willen  
Dasselbe doch. Die Römer, Crescentiner,  
Crescentius, sie heißen Männer blos.  
Hätt' Einen nur ich d'runter so gefunden,  
Es hätte mir mit Grau'n das Herz umdüstert.  
So — saugt' ich, wie einst Mithridates, Gift  
Auf Gift von Einem nach dem Ander'n: jetzt  
Bin ich's gewohnt. Geseit habt ihr mich vor  
Entnervter Männerfeigheit! Festgenietet  
Habt, Schlag auf Schlag, ihr selbst den Panzer so  
Um eines Weibes Brust, den sie euch Männern  
Nur anzuschallen werth sich einst geachtet.  
Bekriecht euch denn in eu're Häuser — nein,  
Denn Häuser sind versteinte Menschen th'at —  
In Trümmer Roms, das ihr verfallen lasset:  
Sie sind versteintes Duld'en, wie ihr selbst!  
Erstarrt zum steh'nden wellenlosen Meer:  
Ich rud're einsam d'rüber hin mein Schiff  
Mit schwacher Weiberhand — und bricht sie auch,  
So glühte doch die Sonne nicht umsonst,  
Und Mond und Sterne brannten nicht vergebens! (ab.)

### Der Vorhang fällt.

## Sweiter Aufzug.

Mittelsaal des kais. Lagerzeltes, beiderseits Thüren zu den Zeltgemächern, Haupteingang in der Mitte.

### Erster Austritt.

(Hugo, Bernward, Ecard, Tammo.)

Ecard. Zum Sturm gerüstet harrt das Volk. Der Kaiser  
Nur zögert noch.

Hugo. Er betet.

Tammo. Betet? Jetzt?

Ecard. Erst Heldenkönig ganz — dann Mönch! Ich fürchte,  
Freund Bernward, nicht unsont warst Du sein Lehrer.

Bernw. Wie Du sein Meister in den Wendenkriegen,  
Und Markgraf Hugo in der Reichsregierung.

Der Jungbaum, welchen wir gepflegt, umklammert  
Gewaltiger mit tiefer'n Wurzeln wühlend  
Die Welt, als Ihr geahnt, indes der Wipfel  
Biel höher in den Himmel greifend langt,  
Als ich gewünscht.

Hugo. Zu kurz ist unser Maß  
Für Königswuchs, den spät'rer Zeiten Fernblick  
Erst ahnt. An zwei Ottonen schon Erlerntes  
Lern' ich zum dritten Male nun von Neuem.

Tammo. Doch Neues auch! Den Vätern ungleich athmet  
Der König Bücherstaub und Kirchenweihrauch.

Hugo. Allmählig erst wuchs in die Hand hinein  
Wie Pfropfreis fest des ersten Otto Schwert,  
Und in das Schwert des Pulses rege Ader  
Bis hin zur Spitze, d'rin das tapf're Herz  
Noch pochte ungestüm. In gleichem Wachsthum  
Wär' Arm und Schwert verknorrt dem zweiten Otto,

Wenn ihm sein blühend Herz verwelkt nicht wäre  
Zu früh vom heißen Athem Roms. Allmählig  
Verwächst der Dritte so mit Schwert und Scepter  
In Eins — das Mankenwerk verdorrt von selbst.  
Tamm o. Verwächst? Ihm wird das Schwert, sowie dem  
Pflänzling  
Der Haltpfahl, angebunden nur in Zeiten,  
Wenn Stürme weh'n.

Eckard. Doch schwingt er's dann gewaltig.  
Bernw. Mit Schwertern nur meßt Ihr des Menschen  
Größe,

Blickt in sein Herz: Ihr kennt es alle doch!  
Mehr Held als Eckard, Herrscher mehr als Hugo,  
Mehr Mönch als ich, weil Alles -- königlich!  
Dich, Bruder, der Du felsenhart doch scheinst,  
Sah ich voll Mitleid einst den Adler würgen,  
Der den gelähmten Fittig wund und blutig  
Sich streifte an der Erde Nied' rung flatternd,  
Iudes die Augen starr am Himmel hingen.  
Und seine Seele um die Sonne große  
Ruhvolle Kreise zog. Dich jammert' sein —  
Blick', Tamino, doch einmal in Otto's Augen!  
Auch, Eckard, Dich jah ich bei Schwerterruhe  
Oft sehnichtsschwer in's Dunkle reglos starren:  
Eiserner Markgraf, wen doch zerrt Dein Blick  
So sehnend aus der Leere Dir herbei?

— Mein Weib.  
T amino. Bin unbeweibt, nie soll zu Muth mir werden  
Wie, Eckard, Dir, der Du ein Weib noch hast,  
Noch wie dem ersten Otto, der aus Leid  
Um sein verlor'nes Weib Editha anfing  
Zu lernen römische Sprache, mit der Junge  
Aneignend sich dies gift'ge Land, das später  
Zu Deutschlands Unheil Adelheid ihm brachte.  
Und doch begreif' ich noch den ersten Otto,  
Und kann, Freund Eckard, über Dich nicht lächeln:  
Ob unbeweibt — doch hatt' ich eine Mutter.

Hugo. Die Sehnsucht nach dem Weib, das ist, das war,  
Verstehst Du, doch ein drittes giebt's: das Weib,  
Das Einem erst noch werden soll, die Seele,

Die Erd' und Himmel jetzt nicht füllen können,  
Ihm erst noch füllen soll bis zum Zersprengen —  
Der Kaiser naht, betracht' ihn, Tammo, wohl:  
Leicht lernst Du auch dies dritte Weib begreifen.

### Dritter Auftritt.

(Otto tritt, in Nachsinnen verloren, aus dem linken Seitengemach.  
Auf Hugo's Zeichen treten zugleich vom Haupteingange ein: Gregor,  
Heribert, deutsche und römische Edle. Verworrner Wortwechsel vor  
dem Haupteingang, wobei Otto jäh aus seinem Sinnens auffährt).

Otto. Was ist?

Gregor (den Haupteingang öffnend). Ein Flehender! (Crescentius  
fügt herein und zu Otto's Füßen).

Alle. Crescentius!

Cresc. Verzeihung, Herr! Erbarmen — Gnade — Kaiser!

Tammo (mit dem Schwert gegen ihn losstürzend).

Verzeihung, Viper, Dir?

Gregor (hält Tammo zurück). Bist Du der Kaiser?

Cresc. Vergieb mir gnädig!

Otto. Ohne Waffen, Tammo,  
Kam uns ein Mann — das siehst Du doch erst jetzt?  
Dein Auge, statt der Hand voranzuleuchten,  
Schleicht zögernd stets als läss'ger Diener nach,  
Und hält an Recht und Unrecht erst die Fackel,  
Wenn beide schon die Hand zerdrückt im Dunkel.  
Dem Manne fehlt, was Dir zu viel: ein Schwert,  
An ihm hast Du's verwirkt, so gib es ihm,  
Und führ' ihn abseits, das wir hier berathen! (Tammo reicht  
Crescentius sein Schwert und führt ihn in das Seitengemach rechts).  
— Du, Gregor, hast den Mann geschützt. Wer sieht  
Auch ruhig scheitern wohl ein Schiff im Hafen,  
Wohin er klug durch Klippen es gesteuert!  
Dein Du — wer senst? — hast aus dem Thurm  
durch's Lager

Den Mann zu uns gelenkt. Nun sprich für ihn!

Gregor. Für ihn? — Kein Wort! — Du sollst an meiner Treue  
Nicht zweifeln, Herr!

Otto. So wenig, als ich zweifle  
An Deiner reichen Grafschaft Tusculum,  
Die Du als deutsches Leben nur behauptest.

D'rumb rede frei für ihn — und so ihr Alle!  
Was trieb ihn her?

**Gregor.** Die Rene.  
**Herib.** Neue, Kaiser,

Hörst Du, heißt Eckards neue Sturmmaschine,  
Seit er sie zinnenhoch emporgehürt.  
Was Eckard klug ersann, stiehlt der Empörer  
Ihm aus dem Hirn und pflanzt es heimlich ein  
In sein mit Sünden fett gedünkt Gewissen:  
Dort wuchert Eckards Denken nun als — „Neue“.  
Dem Kaiser stiehlt er heimlich so die Krone,  
Und wuchert dann als Herr und Fürst in Rom;  
Dem Pabste raubt er heimlich die Tiara,  
Am Grabe Petri als sein Erbe wuchernd.  
Das richte, Herr! Nur mahnen darf Dein Kanzler,  
Nicht stimmen in dem Blutbaum darf der Priester.

**Eckard.** Gib, König, mir den Mann! Im Eisenkäfig  
Zeig' ich in Meizen ihn als warnend Beispiel  
Den Wendenfürsten. Wen es nicht bekehrt,  
Bring' ich im selben Käfig mit nach Rom  
Als Gegengabe Dir, den Römern zwiefach  
Ein lehrreich Schauspiel.

**Hugo.** Heribert gleich, mahuen  
Nur will ich, törtzen nicht, und Eckards Martern  
Empören ungesehen schon mein Auge.

Ein drittes bleibt: Gefängnis, sich're Haft!

**Bernw.** Wo jeder Bulenschlag nur Empörung pochte,  
Verstummen ließ für ewig ihn dein Ahn,  
Und so dein Vater, um das weiche Herz  
Des Nothgebotes harten Panzer gürzend.

**Otto** (zu den Kriegern). Was rathet Ihr?

**Erster Krieger.** Den Tod.

**Zweiter Krieger.** Den Tod.

**Alle.** Den Tod.

**Otto.** Gleich Tammo droht mit Schwert und Ketten friedlos  
Dem Manne ihr, der schwertlos kam in Frieden.  
Wär' er besiegt, so fielte jetzt sein Haupt,  
Denn fallen muß die erntereife Ähre;  
Doch sinkt sie unter Wetterlast zur Erde,  
So harrt der Sensenmann des warmen Sturmes,

Der neu empor sie richtet. — Ungekränkt  
 Führ', Gregor, ihn, woher Du ihn geleitet,  
 (Gregor geht in das Seitengemach rechts, Tammo kommt von dort zurück.)  
 Zur Engelsburg. — Doch deren Mauern, Bernward,  
 Mit Deinem Heer in heißen Sturm umbrausen:  
 Danu steh'n die Ahren auf zum Mäh'n! Es bete  
 Den Erntesegen uns der Pabst, und Eckard,  
 Du treuer Schnitter, Deine Zeit ist da!  
 Des Königs Richteramt und strafend Schwert  
 Geb' ich in Deine Hand und lege nieder  
 Der Wilde Scepter, jeder Bitte taub,  
 Bis Du Dein Richtschwert in die Scheide stößt. —  
 Nun Tammo! Nun aus meiner Waffenkammer  
 Ein Schwert, mit ihm das Deine Dir zu holen!

(Alle mit Otto läuft ab.)

### Dritter Auftritt.

(Crescentius tritt mit Gregor aus dem Gemache rechts ein.)

Cresc. Und keine Rettung?

Gregor. Keine, als im Kampf.  
 Ich wagte meinen Kopf und sprach für Dich —  
 Umsonst!

Cresc. Und keine — sprachst Du jetzt? — ich hörte ...

Gregor Ich? Nein.

Cresc. So sage etwas, rede, rathe,  
 Steh' nicht so furchtbar stumm vor mir und lautlos,  
 Als wär' ich todt und taub schon: Dein Gedanke  
 Gilt Otto's Schwert voraus. Ich höre noch,  
 Ob keine, ha, mein Weib . . .

Gregor. Sie harrt im Lager.

Cresc. Ein Wort nur lasz', bevor Du heim mich führest,  
 Mit ihr mich reden: glücklich kann's noch enden,  
 Sie weiß, wo eine —

Gregor. Wohl, es sei, doch rasch!  
 (Ruft hinaus.) Die Frau laszt ein! — (zu Cresc.:) Ich warte,  
 Du sei kurz!

Die Wache harrt, und diese Zeltgemächer  
 Durchirret im Gebete oft der Kaiser:  
 Er darf nicht seh'n, daß säumig ich gewesen. (ab.)

## Vierter Auftritt.

(Theodora tritt ein. Crescentius.)

Cresc. Unsonst! Er schick mich in die Burg zurück,  
Doch nur, um sie zu meinem Grab zu machen  
Noch heute.

Theod. Und?

Cresc. Ich beugte Haupt und Knie —  
Vergebens.

Theod. Und?

Cresc. Ich flehte.

Theod. Und?

Cresc. Was noch?  
Ich that, was Du gewollt.

Theod. Und das ist Alles?

Und das nennst Du gethan, was ich gewollt?

Ich wollte frei von den Barbaren Rom —

Sonst Nichts. Verhaft war mir das Fleh'n,

Ein eßler Heiltrank nur, um zu gesunden.

Das Mittel, Dir ist's That, die Hände sinken

Dir drüber in den Schoß.

Cresc. Wozu auch wären  
Sie sonst mir nütz gewesen noch?

Theod. Wozu?

Sieh her doch, eine Range ist die Hand,

Den Nagel wies ich Dir, der auszureißen!

Weil er beim ersten leisen Ruck noch haftet,

Läßt Du ihn steh'n — zu Deinem Sarge, Thor!

Was Du vollendet, miss an meinem Wollen,

Das d'rüber bergegroß hinaus sich reicht —

Ja, bergegroß! Denn in den Bergen wächst

Das Eisen doch zu Millionen Dolchen,

Nur nicht für Dich! Für Dich wächst d'rin nur Gold!

Cresc. Es galt mein Leben!

Theod. Deines? Lebe denn,

Wenn Du's noch weiter kannst, nachdem Du Dir

Die Spanne Zeit für ew'ge Schmach erfeilscht!

Dies Leben, welches Dir so losbar dünkt,

Ich selbst will Dir es noch zu retten suchen,

Doch will ich's nicht mit Dir mehr weiter leben,

Und scheide so für ewig mich von Dir.

(Ruft hinaus.) Vollziehe, Gregor, was Du mußt! Ich bleibe,  
Dem König eine Bitte vorzulegen.

### Fünfter Auftritt.

(Gregor führt Crescentius hinaus und kommt selbst zurück, im Eintreten zu den Wachen draußen sprechend:)

**Gregor.** Bewacht ihn, bis ich komme! (zu Theodora:) Doch vergeblich

Ist Dein bemüh' u: des Kaisers Ohr ist taub  
Für jede Bitte jetzt; nach Einem Töne  
Nur lauscht er scharf, nach Eckards Sturmtrumpete.

**Theod.** So lass' mich warten!

**Gregor.** Nyglos — (blickt sie scharf an) — warte denn  
In jenem Borgemach, bis ich Dich rufe! (führt sie rechts hinein und lehrt zurück.)

Dem Mann mißlang der Schuß von schlaffer Sehne,  
Dem Weib — wer weiß? In ihrem Auge zittert  
Unheimlich drohend eines Pfeiles Spitze,  
Den ihrer Seele schraff gespannte Sehne  
Entsenden will — so schraff, daß, röhrt man d'ran,  
Ein schneidend scharfer Ton empor sich ringt.  
Zerbricht auch dieser wild gekrüumte Bogen,  
So will mit Eckard ich gewesen sein  
Beim Sturm — und nicht mit ihr. Ich ruf' sie nicht:  
Das Ziel sucht selbst, wer mit dem Pfeile auszieht. (ab.)

### Sechster Auftritt.

(Otto ohne Krone und Mantel in einfachem Gewande tritt von links ein.)

**Otto.** Die Burg umbraust nun Sturmgewölk, die barfuß  
Nur stumme Ehrfurcht scheu umwandeln sollte.  
Grab Hadrians — ein Sumpf, wo Raubgethier  
Jetzt blutig nistet in des Kaisers Asche!  
Und doch warst, Hadrian, Du groß und mild!  
Gran'haftes Wachsthum aus des Seins Verwesung,  
Welch' neue Gräuelform erbaust Du wohl

Aus einem Otto, wenn einst ihn undunkeln  
Der Zeiten tief're Schatten? (auf einen Betshemel niederknied.)

Großer Gott!

Wie stark ich meine Arme weltumklammernd  
Auch breite, immer falten weltentsagend  
An deines Kleides Saum sie sich zusammen:  
Dann stillen sich die lebensgier'gen Fluthen  
Zum Himmelsspiegel, d'rin dein Antlitz leuchtet.  
Daß doch kein Sturm es je verlöschen könnte,  
Wie jenen Mönchen auf dem Berg Garganus  
Mit denen ich gebetet! Leise zog,  
Als ich am Berghang niederpilgernd hielt,  
Ihr frommer Sang mir nach wie Engelchöre  
Und mahnte: fehr' zurück und bleib' bei uns!  
Davon ward meine Himmelssehnsucht flügge,  
Dem Sange nach die mächtigen Schwingen breitend  
Riß sie der Seele Wurzeln aus der Erde,  
Zum Sternengarten sie durch's Leere schleifend.  
Ein Abschiedsblick noch streift Apulien —  
Da plötzlich — (erhebt sich halb) klettern alle seine Zauber  
Behend mir nach auf Sonnenstrahlenleitern,  
Und rühren mich mit sachtlem Finger an,  
Und schau'n mich an mit großen feuchten Augen,  
Und kauern scheu dann einer Frau zu Füßen:  
Ihr greises Haupt, wie Alpenschnee die Sonne,  
Bestrahlt die Krone von Italien.  
Du Mutter meines Vaters, Adelheid,  
Was nicht Du so mit deiner Zauberkrone? —  
„Einst war sie mein, d'rum ist sie Dein!“ — sie  
raunet,  
Und Ehrfurchtschauer wenden mir den Blick,  
Wo mitternächt'ge Berge Wolken tragen;  
Hoch über sie schwimmt ein gewaltig Bild  
Aus Nebeln auf und starret riesenhaft —  
Otto der Große. Mit dem Schwert, was weisest,  
Großvater, Du im Kreis? — „Dein Erbe ist's,  
Das ich erkämpft, dies heil'ge deutsche Reich.“ —  
Der Mutter weiße Hand winkt dort vom Aufgang:  
— „Des Griechenkaisers Kind war Theophano,  
Dein Erbe hole Dir, des Ostens Krone!  
Blick' nieder, wie der blaue Meeresgürtel

Byzanz und Rom umspannt, von beider Athem  
Sich hebt und senkt in Einem Wellenleben!  
Drei Kronen thürmen sich auf Deinem Haupt  
— Die Welt ist Dein!" ... (erhebt sich ganz)

### Siebenter Auftritt.

(Theodora tritt aus dem Seitengemache rechts, unbemerkt von Otto,  
herein.)

Theod. (leise). Zu lang — ein Edelknafe!  
Der führe mich zum König!

Otto. Plötzlich haucht  
Mich an ein süßer Duft, und eine Blume  
Seh' blau ich nicken am Gargamushang,  
Und einen Mädelchenleib darüber schwanken . . .

Theod. (vortretend). Und Du sprangst auf, dem Abgrund sie  
entreisend,

Dem sie im Neigen zugestrauchelt . . .

Otto. Du? — Ja, Du  
Mit Deiner Haare schwarzer Nacht, darin  
Dein Antlitz, das der Schmerz gemeißelt, schlummert,  
Und Deine Stirn mit dunkler Träume Inschrift,  
Dein Aug' versteint von ungewißen Thränen!  
Und doch, als ich Dich so im Arme hielt,  
Da fiel wie Nachtthau sanft ein Blick auf mich,  
Wie müder Nachtlust Weh' u' Dein Dank verhanchte,  
Der Morgenstern glomm auf in Deinem Auge  
Und in den Wangen Morgenroth . . .

Theod. Nicht weiter!

Otto. Du schnelltest auf und gingst. Des Eichwald's Dunkel  
Verjucht' in gier'ger Hast wohl einzusangen  
Dein morgendämmernd Bild — allein zu spät . . .

Theod. Zu spät? — Ich ging und sah Dich niemals wieder.

Otto. Du wohl, doch ich schloß hinter Dir dann fest  
Der Seele Pforten, Ohr und Auge, zu.  
Du bliebst, und bliebst allein: vorbei nur zog,  
Doch nie hinein, was noch seither gekommen.  
Du öffnest selbst nun, einzuzieh'n von Neuem,  
Und an den Wangen blieb bis jetzt Dir hängen  
Das helle Morgenroth . . .

Theod. Auch Mord ist roth . . .

Otto. In Deinem Aug' blickt noch der Morgenstern . . .

Theod. Auch hartes Eis und Schlangenauge blickt . . .

Otto. Dein Leib haucht aus den traumhaft süßen Duft

Der blauen Blume vom Garganushänge . . .

Theod. Todbringend Gift der Duft schon . . .

Otto. Schmäh' sie nicht,

Ob Gift auch — sie war meine erste Blume!

Denn Schlachtruf war mein erstes Wiegenlied,

Mein erstes Spiel der Krieg mit wilden Wenden.

So dicht umstanden immer mich die Meuschen,

Daß nie die Blumen blühen ich geseh'n,

Die achlos sie dabei zertreten haben.

Und nun, ein heimlicher Garganuspilger,

War ich zum erstenmal allein, mit ihr,

Der ersten Blume, die Dein Blick geweiht.

Rings — Alles still! Der Blume süßer Duft

Um mich allein, und in mir nur Dein Bild!

Wenn je ein Kind ich hätte dürfen sein,

Wär mir zu Muth wie damals wohl gewesen,

Und jener Stunde sinn' ich nach, so oft

Ich Kinder weich im Traume lächeln sehe:

Vor jener Stunde wisch der alte Zeitschwall,

Byzanz und Rom, und ihr zu nah'n nicht wagten

Jahrtausende, die neu jetzt kommen sollten,

Und hielten zögernd an: die Zeit stand still,

Der Raum war leer — nur Du warst da allein!

Theod. (für sic). Nicht der soll führen mich! Sein sounig Herz;

Soll wandeln nie im Schatten meiner That. —

(zu Otto:) Ich kam mit einer Bitte her, die drängt,

Und dränge d'rüm auch Dich nun bittend: geh',

Läß' mich allein!

Otto. Ich muß wohl, da Du's willst.

Doch helfen kann ich Dir vielleicht — ja sicher.

Theod. Bist Du so mächtig — liebt der Kaiser Dich?

Otto. Gewiss. Doch Du — willst Du dem Kaiser wohl?

Theod. Was fragst Du? Ich bin Römerin. Doch Du

Liebst Otto wohl noch heißer, als er Dich?

Otto. O nein, das ist ein trauriger Geselle,

Und Stunden gibt's, wo ich ihm bitter gram bin . . .

Theod. (hastig einfallen). Du hassest ihn?

Otto. Wenn Du ihn hassest — ja.

Wie könnt' ich lieben wohl, den Du nicht liebst?

Doch warum hassest Du? Kennst Du ihn denn?

Theod. Du meinst, ich müßte täglich erst wie Du

In seines Auges blut'gen Spiegel schauen,

Und wie das Rothhaar ihm von Mordgedanken

Am Haupt sich sträubt, und wie von Blutbefehlen

Sein Bart sich wirret um blutlose Lippen,

Und wie allabendlich zulegt er hinsinkt

Bom Blut und Wein Italiens berauscht?

Otto (rätselnd) Doch, sprich, wenn ähnlich mir er sähe?

Theod. Dir? — Dann —

Otto. Rede weiter, laß' im Schweigen nicht

Des inner'n Streites Schatten fest sich setzen!

Theod. Dir ähnlich? — Dir?! — Ich kehrte am Garganus

Einst ohne Zweig und Pilgermuschel um,

Weil ich gehört, daß Otto oben weile:

Nie wieder könnt' ich beten, fühl' ich ihn

Die Hände falten . . . (Beckenschall von Außen, Trompetenton)

Otto. Lebe wohl!

Theod. Wer ruft?

Otto. Der Papst betritt das Lager. Du verweile!

Wie blutig auch und mit des Gräuels Farben

Des Kaisers Bild Dein Haß Dir hingemalt:

Wenn Unrecht Dir gescheh'n, er wird es strafen,

Und wär's auch an sich selbst, und was Du bittest

Wird er gewähren — ich versprech' es Dir. —

Jetzt ruht sein Richtschwert noch in Eckards Hand.

Reich' Deine Hand mir — einmal nur — gewiß

Zum letztenmal: Du bist ja Römerin

Und wirst nie wieder ihm, dem —

Theod. Deutschen? Nein.

Selbst dem nicht, der dem Tode mich entrissen;

Denn Du bereust es einst, daß Du's gethan.

Mich siehst Du nicht mehr wieder. Denn beim Kaiser

Führ' selbst ich meine Sache — geh' — ich will es!

(Otto geht gegen die Thüre links; da er schon öffnet, ruft Theodora nach:)

Noch Eins! Die blaue Blume am Garganus —

Sie ist — nicht giftig — und — nun geh'! (Otto ab) —  
Ja, geh'!

Aus Deinem weichen Herzen konnt' ich schmieden  
Härter als Stahl mir einen Dolch für Otto;  
Doch — seltsam — fehl daneben schlägt der Hammer  
Und trifft den Ambos nur. — Umkrallt mich Wahnsinn,  
Dass ich mit schlummertrunknen Träinneraugen  
In Deutschlands ungeheuer Schuldbuch starre?  
Soll mitteu unter grauer Thaten Blutjächt  
Verzeichnet meine That als ungethan,  
Nein doch — gestickt von Weiberhänden sein  
Mit lustig kecker Fäden Farbgankeln,  
Wie sie, dem schlafenden Gehirn zum Possen,  
Das Herz aus sich hervorspielt, bunt genug  
Zu einem Wamms für — einen Edelknaben?  
(Bedenschall und Trompetenton von Außen).

— Hab' Dank, du Ton! Als Hammer schlägst du weckend  
An's Thor des traumbesang'nen Hirn's, das läch'lnd  
Beim ersten Zucken schon das kind'sche Traumneß  
Durchreißt und so (rast über die Stirn fahrend) entzwey!

(Rast hinaus:) Was gibt's?

#### Achter Auftritt.

(Radulf tritt mit gezücktem Schwert aus der Vorhalle ein.)

Radulf. Der Kaiser tritt in's Lager.

Theod. Schlässt auch Du?

Ist er im Traume Dir vorbeigegangen?

Radulf. Ich sah ihn links das Welt verlassen.

Theod. Fluch

Dem Traum, der mich verschlafen ließ die Welle,

Da ruhig sie an mir vorüberschwamm!

Nun gilt's in wildem Sturm sie zu erhaschen!

Lass mich hinaus!

Radulf. Nicht Dich hinaus, noch wen  
Herein!

Theod. So blicke weg, ich lohn' Dir's!

Radulf. Nein.

Theod. Bei Rom schenk' ich Dir Haus und Hof; Dein  
Hauptmann,

Der Dir's befahl, wird nie Dich seh'n, noch strafen.

Radulf. Mein Hauptmann nicht — der Kaiser selbst befahl's.

Theod. So lohn' ich kaiserlich — las mich hinaus!

Radulf. Dies Schwert hab' ich gekauft für meine Habe,  
Für meinen Unterhalt auch sorg' ich selbst.

Der Kaiser gibt mir Nichts, als nur das Recht

Ihm treu zu sein, für ihn zu kämpfen treu,

Für ihn, wenn's Gott just will, zu sterben treu:

So gut ein armer Kriegsmann das vermag.

Dien' ich dem Kaiser — wollt', ich könnte' es besser!

So üben wir den Branch in Deutschland, Frau —

Ich bin kein röm'scher Söldner.

Theod. (für sich.) Grau'n erfaßt mich

Vor diesem deutschen König, der dämonisch

Vorwärts der Völker Kraft vermag zu treiben

Durch ihrer Herzen Stoß, und alle Wellen

Des Herzblut's, die ihm heiß entgegenspringen,

Gerinnen macht zu seinem kalten Willen.

So muß erliegen Rom! — „Kein röm'scher Söldner!“

Der Mann hat Recht — ich doppelt Recht, zu lähmen

Den Dämen, der zu Söldnern schon verbildet

Die Enkel Cäsars hat, und Römerhelden

Sich aus Germaniens Barbaren kuetet. (Lärm, Waffen-  
stoßen, Fauchen von Außen.)

(zu Radulf:) Der Lärm?

Radulf giebt den Fenstervorhang neben der Mittelthüre auf und blickt hinaus.

Der Sturm blos auf die Engelsburg.

Theod. (mit gezücktem Dolch gegen Radulf stürzend).

Läß' mich hinaus!

Radulf (das Schwert entgegenhaltend).

Geduld und Stahl zu kurz!

Ich führe beide gern von langem Maß.

Doch wollte auch dein Arm den Dolch verlängern,

(öffnet die Mittelthüre) So zähl' die Wachen, die mein Schrei  
erregt!

Du bist umzäunt, wie dort Crescentius; (blickt durch das  
Fenster)

Denn fahengleich erslettern Thurm und Leitern

Die Deutschen schon — hinab zwar regnen Felsen . . .

Theod. (für sich). Die Sarkophage, die aus Kellern zieh'n  
Ich auf die Zinnen ließ.

Radulf. Und Feuerbrand . . .

Theod. (für sich). Ich hab' dafür gesorgt. (zu Radulf.) Und dann?  
Und jetzt?

Die Leitern stürzen? Müssen stürzen? Wie?  
Die Deutschen alle mit?

Radulf. Zu grell die Flammen —  
Ein wirrer Knäul von Mensch und Stein und Feuer . . .

Theod. Kaltblütiger Raubfisch Du, herangeschwommen  
Aus Deutschlands Eis, vom Widerschein des Feuers  
Geblendet schon!

Radulf. Du machst mir warm und mahnst  
Mich an ein Mägdelein, hitzig ganz wie Du:  
Hat oft mir fast die Augen ausgekrazt,  
Und just den „Fisch“ bekam ich auch zu hören.  
Um ihretwillen magst Du zusehn! (lässt Theodora neben sich  
ans Fenster treten) Wieder

In Feuers mitten dunkeln die Gestalten  
Der Männer dichter auf, sie klettern wieder . . .

Theod. Und fallen wieder — Abschied nimmt von ihnen!

Radulf. Kennst Eckard Du? Das Feuer — sieh — läßt nach.  
Theod. Das Feuer? Deine Augen lassen nach.

Mit Durstgier leckt es an den Deutschen weiter,  
Und heißer'n Durst nur, wie aus Salzfluth, trinkend  
Verschlingt es endlich ganz dies wilde Meer.

Radulf. Wo Eckard mit dem Kopf hindurch nicht kann,  
Pslegt er von oben ihn hinein zu stecken —  
Wie eben jetzt — zu Ende geht's — hinüber!  
Schon überflutet ganz der Zinnen Dämme  
Der Schwall . . .

Theod. Die Zinnen? Wirr ist Dein Gehirn . . .  
Radulf. Geschehen ist's! Und auf der Burg — Heil Otto! —  
Weht unj're weiße Fahne schon (seilt hinaus).

Theod. (allein). Du lügst! — —  
Die weiße Fahne? Thor! Zu Schnee gefroren  
Durchflattern nur die Lust in weißen Flocken  
Die Thränen Rom's! — Fluch Dir, Du deutscher  
Kriegsknecht!

Wenn minder treu gewesen Du, zu Otto  
Gelangt' ich noch, und mit dem Eisenreif  
Des Willens mir das wilde Herz unschmiedend,  
Trug auf der Zunge Worte ich ihm hin:  
Sanft, doch gerecht zuerst — dann ernst, gewaltig —  
Dann ungestüm — verfolgend seine Seele  
Durch alle Winkel, bis sie Rede stand:  
Vielleicht — hört' ich heraus ein Heil für Rom —  
Die Burg ward frei der Dolch blieb ruh'n. — Vorbei!  
Die Kinder Roms, sie lernen fallen einst: —  
„Zum erstenmale fiel die Engelsburg.  
Crescentius verlor sie. Theodora,  
So hieß sein Weib. Und der Barbarenkönig  
Otto der Dritte war es, der sie stürmte“ —  
So heißt es weiter. — „Nun, und weiter, Kind“ —  
Sagt dann die Mutter — „hast Du's schon vergessen?  
Und Theodora, Kind, nun . . . Theodora . . .  
Was that sie dann? Gemerkt hast Du Dir's sicher.  
Vergißt Du auch, daß oben steht die Sonne,  
Däß sie herabfiel einst, vergißt sich nicht!“ —  
„Vergessen, Mutter, nicht . . . mich schaudert nur!“ —  
Du armes Kind! Auch mich hat's einst geschaudert . . .  
Jetzt — nicht mehr! Wär' die Welt auch ausgestorben,  
Und Niemand lebte mehr, als er und ich,  
Zu viel noch wäre Einer jetzt . . .

## Reuter Auftritt.

(Otto, der links mit Gefolge eintritt, spricht mit Egard, so daß Theodora, links im Vordergrunde stehend, sein Gesicht nicht sieht. Zugleich tritt vom Haupteingange Tammo herein und legt nieder-knieend ein Schwert zu Otto's Füßen.)

Tammo. Dies Schwert war mein — du nahmst es mir;  
doch ihn.

Dem du es gabst, schlug ich mit Deinem Schwert:  
Crescentius ist tot ...

Theod. (mit dem Dolch gegen Otto stürzenb.) Ich will dafür —  
Du — — Du — der König? — Du? (Der Dolch ent-  
sinks ihr. Alle haben die Schwerter gegen sie gesetzt.)

Otto (zum Gefolge).

Bei meinem Zorn!

Zurück! — Die Frau — sie kam — in guter Absicht,  
Schon vor dem Sturm hat sie mir's anvertraut,  
Es war — sie hat Verschwörungspläne mir  
Entdeckt und legt den Dolch mir nun zu Füßen,  
Den die Verschwörer für mein Herz bestimmt.  
(zu Theodora:) Hab' Dank, daß Du das Leben mir geschenkt!  
(Theodora wankt, Otto fängt sie mit den Arme auf.)  
(Zum Gefolge:) Wie habt Ihr sie erschreckt mit Eu'rem  
Drohen!

Die Frau ruft her, die nach Bericht der Wache  
Noch ihrer harrt! Du, Hugo, führe sie  
In mein Gemach, daß sie sich dort erholt (Hugo führt  
Theodora links fort.)

Von Eu'rem Schwerterblitzen! — Immer denkt  
Ihr an den ersten Otto noch, der Ansfried  
Bei seiner Krönung leise sagt: „Verdächtig  
Ist Römertreue; d'rüm ob meinem Haupt  
Sollst halten Du das Schwert, so lange ich  
An der Apostel Schwelle heute kniee!“ —  
Gleich Ansfried sorgt ihr treu — doch thut's nicht Noth:  
Gott selbst hält ob des Königs Haupt sein Schwert  
gezückt! —  
Nun Eckard, Deinen Sturmbericht! Indessen  
Erwäge, Kanzler, was in Rom zu ordnen,  
Das, ganz bewungen, Deutschland nun gehorcht!

Der Vorhang fällt.

## Dritter Aufzug.

Kleineres Gemach des kais. Lagerzeltes.

### Erster Auftritt.

(Theodora auf einem Ruhebett. Maruzzia vor ihr kneebt.)

Mar. Und jetzt? Du lagst ganz starr, wie todt.

Theod. Wie todt! Warum nicht ganz todt? Schade! Viel verschläft,

Wer todt.

Mar. Doch auch, wer lebt. Verschlafen sollte  
Zumal das Weib se manchen Gräu'l der Nacht,  
Dem kaum der Mann mit troz'gem Auge steht.  
Du hast erlebt nun, daß ein Weib — nur Weib!  
Theod. Und Du hast nie erlebt, daß auch den Mann  
Das Fieber niederkämpft, wenn glutgeschwellt  
Das Blut zu sprengen sucht die Aderwände?  
Fass' doch den Dolch, wenn viperugleich sich bäumen  
Die Sehnen! Wolle — dent' auch blos, wenn sich  
In Deinem Hirn ein seltsam Klirren hebt,  
Und Du so deutlich hörst, wie d'rin das Blut  
Die Ketten fest um den Gebauken hämmert,  
Und wie Dein Willen, eng ihm angeschmiedet,  
Ohnmächtig knirscht! Verschrumpft bist Du zum Ding,  
Und so -- ob Weib, ob Mann — sinkt in Dich selbst  
Dein Thun zurück.

Mar. Doch dieses Fieber selbst,  
Ein Krampf nur ist's der schmale n Weibesseele,  
Vor dem das Blut erschreckt in banger Hast  
Aus schwachem Herzen flieht zum stärker'n Haupt.  
Des Mannes weite Seele überspannt  
Sich schwer; d'rum übermannt ihn schwer sein Blut,  
Das — überweibt nur leicht.

Theo d. Gilt Dir der Mann  
 Geseit auch vor Baumphyren? Einer lauert  
 Im Aug' des Königs, und in meine Augen  
 War er mit Einem Flügelstoß gestürzt.  
 Aufbohrt' er mir des Herzens Schleusen, sangte  
 Empor sich alle seine Fluth. Sein Auge  
 War blau — ich seh' es noch — und riß  
 An sich und hielt dämonisch fest das meine,  
 Blau drängt es zwischen ihm sich und den Dolch  
 Und wächst und schwollt zum endlos blauen Meere.  
 Und wie der Lebensquell mir sachte so  
 Versiegt im Herzen, war's, als strömte er  
 Sich aus in jenen blauen Ozean —  
 Da sank ich um.

Mar. Und wardst, was Du zu sein  
 Aufzuhören nie hast sollen, und von hente  
 Erfahrungsklug wohl immer bleiben wirst.

Theo d. Erfahrungsklug? Meinst etwa Du, verharren  
 Jetzt stumm für ewig werde der Vulkan,  
 Weil einen Augenblick in sich versunken  
 Er sinnend starrt? Er träumt dem Rauch nur nach,  
 Den mühsam er statt Flammen aufgewälzt,  
 Und bohrt schon vor mit dem Gedanken, wo  
 Ein bess'rer Feuerweg neu aufzureißen.

Mar. Kein Stein, ob er durch Flammen auch emporsährt,  
 Bließ noch am Himmel hängen.

Theo d. Keiner! Du  
 Hast Recht. Doch dieses Irrthums Abgrund  
 Verschüttend, wühlst Du auf nur neue Tiesen,  
 Die Du geahnt nicht, ich noch nicht durchmessen.

Mar. Hast Siebergluth Dich neu?

Krieger (eintretend). Der Kaiser. (ab.)

Theo d. Du geh'e!

Mar. (umarmt sie, bittend). Theodora!

Theo d. Läß' mich — geh'! (Maruzzia ab.)

### Zweiter Auftritt.

(Otto tritt ein, Theodora.)

Otto. Du hast zu reden mit dem deutschen König —  
 Er steht vor Dir.



- Theod. Zu richten mich . . .  
 Otto. Sich selbst.  
 Denn Otto ist's — ich weiß — den Du verklagst.
- Theod. Ich hab' auf Dich den Dolch . . .  
 Otto (rasch unterbrechend). Du sollst nur sprechen:  
 Du hast! Und richten wird — bei Gott! — der Kaiser  
 Den König recht, als wär's ein fremder Mann.
- Theod. Ich hab' auf Dich den Dolch gezückt, den Tod  
 Verdient — mach's kurz!  
 Otto. Klingt so der böse Traum,  
 Der Dich im Ohnmachtschlummer überfallen?  
 Noch glimmt er fort in Deiner Augen Tiefe,  
 Ersticke ihn!
- Theod. Ersticke Du zuvor  
 Den Glanz des Dolches auch an Deiner Seite,  
 Sonst träum' ich, daß ihn einst mein Gürtel barg.
- Otto. Du sankst, dabei entglitt er Dir.
- Theod. Der Tiger  
 Heißt grausam, weil er ohne Hunger würgt —  
 Wie heißt der Raubfisch dann, der Stunden lang  
 Die Beute lebend hiuschleift in den Zähnen,  
 Und sie noch glauben machen will, sie schwimme?  
 Das ist's, was mich hervorstürmt aus mir selbst!  
 Nicht Furcht, nicht Muth, Nichts ist mir mehr geblieben  
 Als meine That — auch die willst Du mir rauben!  
 Drum schreit sie auf, und von den leeren Wänden  
 Hallt doppelt laut ihr Schrei: Ich hasse Dich  
 Wie sonst auf Erden Nichts, noch in der Hölle!
- Otto. Nun denn — so sprich, warum sich Deines Armes  
 Gerader Stoß in Schander brach? Warum  
 Aufstöhnend wild Dein vorgehnessler Leib  
 Zusammensank?
- Theod. Weil Deine Augen — —  
 Otto. Weil meine Augen? Wie?  
 Theod. Weil Deine Augen —  
 Mir zugesehn. Kein Werk gelingt mir je,  
 Wenn auf die Hand miremand sieht, zumal  
 Wer besser sich darauf versteht, als ich:  
 Und wer verstände besser sich auf Mord  
 Als Du?

Otto. Gefämpft hab' ich, gerichtet — nie  
Gemordet — hörst du Weib — gemordet nie!  
Zu Gott erheb' ich kinderreine Hände.

Theod. Und breitest dann der Grofmuth Mantel stolz  
Ob Deinem Feind, wie vorhin, da gedenkt  
Du Deinen Mannen meine That. Ich schleud're  
Ihn weg — nun sieh: nicht Grofmuth ist's gewesen,  
— Von Dir entrug' ich's nicht — nicht einmal Mutt,  
Der stolz dem Feind das Leben leist, die Zinsen  
Dafür im Kampf sich einzutreiben. Nein —  
Nur Kleinemuth war's, ein Spielzeug nicht zu brechen,  
Dran Deine Laune einst Gefallen fand:  
Am ersten Weib, wie an der ersten blauen  
Garganueblume.

Otto. Meiner Seele Buch  
Hab' offen ich vor Dich gelegt: Du wendest  
Dein Auge stolz von der Barbarenschrift,  
Und Deines Herzens Blumenschrift verwischt  
Der Grosschou äzend, eh' sie noch entziffert.  
Statt deiner lass' mich noch sie lesen — danu  
Zieh' hin in Frieden! Du — bist frei!

Theod. Du könntest . . . ?  
Nun denn — so sprich!

Otto. Als Du den Dolch gefaßt,  
Umkreist' Dein Aug' der Herrscher altes Kainsmal,  
Den wunden Ring, den eingerückt die Krone  
Der Stirn — und keine weiche Hand gelindert.  
Darunter lasest Du die wehe Schrift,  
Die Sorg' und Leid in's Menschenantlitz graben —  
Und keine milde Hand geglättet. Tastend  
Glitt an den Lippen hin Dein Blick und schauert,  
Wie sie so schmerzvereist — so ungeführt!  
Und mit dem Auge schauerte die Hand,  
Als in dem Herzen, das Du morden wolltest,  
Urpötzlich Du den Weltgeist raunen hörtest,  
In jedem Tropfen Blut's ein and'res Volk  
In and'rer Sprache: „Denke, König, meiner!“ —  
Und harte Panzer rings, kein Herz, daran  
Dies Herz, wenn es durchbohrt war, weich sich lehnend  
Verbluten kann! In Aller Händen Schwerter,

Nur keine Blume rings, zu pflanzen über  
 Des todten Kaisers wundes Herz — und Blumen  
 Hat er doch so geliebt — die blauen Blumen — —  
 — Da glitt der Dolch aus Deiner Hand.

Theod. Gib mir  
 Den Dolch!

Otto. Den Dolch?

Theod. O, nicht für Dich!

Otto. Ich weiß es:

Den FehlSprung wiederholt die Löwin nie.

Theod. Du bist nicht Moses, Quellen abzuringen  
 Durch Worte todtem Stein, zu dem Du selbst  
 Verhärtet Theodora hast; das Weib —  
 Die Wittwe des Crescentius.

Otto (zu dem auf sein Zeichen eintretenden Krieger:) Crescentius ein ehrlich Grab! (Krieger ab.) — Du Wittwe  
 Des Mannes, der — Du Theodora?

Theod. Ich!  
 Bom Tusculanenstamm, dem Jagdgebiet  
 Der blutigen Ottonentiger. Otto  
 Der Erste würgte meine Ahnen.

Otto. Fluthend  
 Reißt manch' Gestein das Meer zur Tiefe.

Theod. Otto  
 Der Zweite würgte Vater, Mutter, Oheim  
 Und zweier Brüder Jugendblüthen.

Otto. Schwellend  
 Rafft Blumen fort der Strom.

Theod. Mein Leben war  
 Nur — Sterbenseh'n. Der dritte Otto — —

Otto. Nun?

Theod. Dein Antlitz wende weg! Den bösen Blick  
 Hast Du, der That und Wort verzaubert. Otto  
 Der Dritte übertigert seine Väter:  
 Er würgt auch Seelen. In der Seele tiefstem  
 Verließe angekettet stöhnten die Gedanken  
 Der Rache seit der Kindheit; unter sie  
 Sprang ich, zerriss die Kette, rief: „Hinaus!  
 Als That brecht aus! Ich öffne euch!” — Da halte  
 Ich statt des Schlüssels — eine blaue Blume!

Du hast ihn mir geraubt — Du öffnest selbst —  
 Du mordest einen nach dem andern — windest  
 Um die zerbroch'ne Kette Blumenkränze — —  
 Gib mir den Dolch: das Schloß will ich erbrechen,  
 Deß Schlüssel ich verloren!

Otto. Fürnest Du

Dein Strom, der Steine fortträßt, die ihn hemmen,  
 Wenn er aus Wüsten blüh'nde Gärten zaubert?  
 Was war Italien vor den Ottouen?  
 Frech rankte Unkraut um geborst'ne Säulen,  
 Und Schlangen zischten über Heldengräbern.  
 Mein Vater, wie mein Ahu, entrifft nur Räubern  
 Die Sense der Verwüstung, Unkraut weg  
 Zu mäh'n und Schlangenbrut.

Theod. Du denfst wie sie . . . .

Otto. Und thu' wie sie — aus Laune nicht, noch Lust.  
 Denn Rom und Deutschland weben immerfort  
 Einander neu das alte Sterbelinnen,  
 So oft die Zeit es auch vom Webstuhl reift.  
 Zu hemmen diesen Webstuhl selbst für ewig,  
 Sann ruhelos ich stets, und suchte, wo  
 Ich Halt gebietend greife sein Getriebe.

Theod. Du suchst umsonst.

Otto. Ich suche nicht mehr, seit  
 Ich Dich mein Todtenthemd d'rav weben sah:  
 Als Du den blut'gen Einschlag eben saßtest,  
 — Da stand er plötzlich still. Dein eigen Herz  
 Entrifft der Hand das Webeschiff und sprach  
 Zu meinem Herzen: Lebe! Lebe mir!  
 Die Liebe nur ent sagt der Rache und  
 Durchsonnt die alten Thränen beider Völker  
 Zum Regenbogen, hingewölbt ob Tiefen  
 Als Himmelsbrücke nun . . .

Theod. Ent sagt? Gott selbst  
 Ent sagte nicht der Rache, wäre ihm  
 So nah' wie mir das Schicksal Rems gerückt.

Otto. Und weil Dir's nah' gerückt, wen sehest Du  
 Statt des hinabgeriß'nen nord'schen Sternes,  
 Der Ebbe dieser grauenhaften Brandung  
 Gebietet? Den Crescentius? — Vergib,

Doch was als Rom's Tyrann, was auch als Mensch  
Er einer Theodora galt, hat Gregor  
Mir längst vertraut. Wen sonst? — Lichtloser Himmel  
Und Wüste rings, d'rin Eine Scholle Du  
Allein, der eine Rose will entsprechen.

Theod. Bleich glimmt des Nordens Stern ob diesen Landen!  
Otto. Weil ihn im Innersten erkältet hat

Der gift'ge Nebel Rom's. Sei Du die Sonne,  
Die ihn von Neuem wieder ganz durchglüht:  
Und er durchreift, zerchlundert, stößt in Schlünde  
Die Nebel all', gießt Ströme heil'gen Lichthes  
Hinunter, wandelt um zum Paradiese  
Die schauervolle flucherdrückte Wüste.

Theod. Du König aus dem eis'gen Norden, der  
Du gleich dem jungen Aar die Schwingen weit  
Entfaltest, und, ob ihrer Flugkraft selbst  
Erstaunt, in Sonnennähe stürmen willst:  
Die Sonne, die belebt — sie tödtet auch!

Otto (sie fest anblickend). An Deines Auges Strahl mein Blick  
sich klammert:

Die Sonne, sieh', erträgt er ungeblendet!  
Des Südens Kind war meines Vaters Mutter,  
Wie meine Mutter, sonn'gewohnt wie Dich,  
Die Römerin, durchströmt mich südlich Blut:  
Ein Römer bin ich halb . . .

Theod. Und halb Barbar —  
Und keines ganz! In Deutschlands Wald sind Bären  
Genuß zur Jagd; und Bienen, daß der Meth  
Nicht mangelt zu Gelagen; Berge auch,  
Zu denen man wie zum Garganus wallt;  
Und Weiber, bleich wie Du. — Begehrst Du mehr,  
So hab' die Kraft nicht mehr zu wollen! Sei  
Ein deutscher König ganz — mein Rath ist gut —  
Lafz' Rom den Römern, ziehe heim!

Otto. Ich bin  
Der Kaiser. Schicksal ist's, gefügt vom Weltgeist  
Als schwerster Edelstein in jene Krone,  
Die blutig drückt der deutschen Kön'ge Haupt:  
Mit deutschem Blut und ihrem eignen Leben  
Italien zu retten vor sich selbst.

- Theob. Der freude Irrstern gilt als Unheilbringer:  
 Der Heiland Roms kann nur ein Römer sein.  
 Kannst Du nicht ganz ein deutscher Häuptling werden,  
 Nun denn — so sei — ein Römer ganz!  
 Ein Römer? —
- Otto.
- Theob. Wen nannte Rom den besten Römer und  
 Den besten Kaiser einst? — „Sei wie Trajanus!“ —  
 Rief jedem neuen Cäsar zu das Volk.  
 Und wie? Woher doch stammte — sprich — den Rom  
 Bergöttert also?
- Otto. Aus Hispanien.
- Theob. Wie? Aus Hispanien? Halb Römer, halb  
 Barbar — wie Du? Und doch der beste Römer?  
 Trajanus hieß der Mann doch? Nicht?
- Otto. Trajanus!  
 Was zerrst Du, Weib, dies Riesenbild mir wieder  
 Vor meine Augen aus dem Grab hervor,  
 In das mein Geist es täglich niederlämpft!  
 Schon reckt sich wieder seines Armes Schatten,  
 Und hebt und senkt sich, Eisenreisen hämmert,  
 Das Erdenrund mit ihnen zu umklammern!
- Theob. Wie jetzt, so sah ich Dich im Traume schon,  
 Als Dolch und Sinne mir entglitten waren:  
 Du standst und starrestest fest mit kühnem Auge  
 Tief in die leere Riesenform des alten  
 Berstampften Weltreichs Rom. Gewaltsam plötzlich  
 Fasst Du die Völker all' — nur blinkend Erz noch  
 Sind sie in Deiner Kaiserhand — das schmilzt  
 Von Deines Herzens Gluth — stürzt sausend nieder —  
 Füllt überquellend noch die alte Form!
- Otto. Wärst Du ein Mann, so spräch' ich jetzt zu Dir:  
 „Du Doppelgänger meines Ich, der träumt,  
 Was als geheimste Blütthe treibt mein Geist,  
 Ich dulde Meinesgleichen nicht!“ — Und vor  
 Die Füße legt' ich Dir den Kopf.
- Theob. Und da  
 Ein Weib die Träume Deiner wachen Seele  
 Mit Dir geträumt?
- Otto. So träumt kein Weib. Die Seele,  
 Die Du mir mit dem Dolche rauben wolltest,

Sie flog aus meinen Augen in die Deinen  
 Und sank dann nieder in Dein Herz. Dort träumt  
 Sie weiter ihre eig'nen alten Träume.  
 So reift zur Frucht an Deiner Herzenssonne,  
 Was aufgeblüht in mir. Denn lang im Geiste  
 Schon kämpft den Riesenkampf um eine Welt  
 Der Sachse Otto fort — und wer vermag  
 Auf Erden auszukämpfen ihn, wie er,  
 Der schon der Erde höchste Krone trägt?  
 Ein Theil der Welt ist sein — die beiden ander'n  
 Kämpft er dem Griechen ab und dem Khalifen.  
 Du todter Cäsar, aus der Geisterhand,  
 Mit der Du Ketten um die Welt geschmiedet,  
 Reißt Otto Dir den Hammer — steige nieder  
 In's Schattenreich!

**T**heod.      Du todter Cäsar, weile,  
 Die Seele dieses Cäsars zu durchleuchten  
 Mit Deiner Fackel! König Otto, sieh,  
 Ich neige sie Dir zu: Sei wie Trajanus  
 Ein Römer ganz! Und trügst Du mehr noch Kronen,  
 Der Erde Mitte bleibt Italien.  
 Umworben d'rüm von Deutschen, Griechen, dem  
 Khalifen, und an alle drei zersplittert,  
 Gemeinsam Schlachtfeld ihnen, blutgetränkt,  
 Es muß das Siegesfeld einst dessen sein,  
 Der, was getheilt, erkämpfen will in Eins.  
 Das Herz Italiens ist Rom — Trajanus,  
 Halb Römer, halb Barbar, war Herr der Welt,  
 Weil er der beste Römer — sei wie er!

**O**tto. Gestaltlos wogte es in mir, nach Inhalt  
 Aufschreiend ballten sich die leeren Formen,  
 Sowie die Wolke, die nicht weiß, wohin,  
 Bis ihr der Sturm die Seele eingeblasen.  
 Du fängst es mit der Arme Blumenranken,  
 Giebst ihm Gestalt mit Deinen Lilienhänden,  
 Auf Deinen Lippen schwingen sich zur Sonne  
 Die unverstand'nen Laute, die im Innern  
 Mir lange schon geheimnißvoll geklungen. —  
 Wohlan — der Abgrund zwischen Rom und Deutschland

Sei überbrückt — reich' mir die Hand — ich schreite  
 So sicher nicht wie Du auf Himmelstegen. —  
**Theod.** Noch lässt die Tiefe drohend zwischen uns —  
 Die Edelsten der Römer rufe ich  
 Durch Gregor — wölben will ich Dir die Brücke.  
**Otto.** Ich rufe sie Dir selbst — sie harren draußen,  
 Da sie gekommen, ihrer Geiseln wegen  
 Mich um Gehör zu bitten.  
**Theod.** Wohl — ich will  
 Mit ihnen reden — hier, und jetzt sogleich —  
 Den Frieden stift' ich Dir, dem Römer Otto,  
 Mit Rom!  
**Otto.** Und dann?  
**Theod.** Dann will — —  
**Otto.** Verstumme nicht!  
**Theod.** Den Traum, den wir geträumt, zur That verdicte!  
 Dann rankt sich d'ran empor an's Sonnenlicht,  
 Was noch im Dunkel meiner Seele keimt. —  
 — Wo harret die Gesandschaft Romis, und Gregor?  
**Otto.** Ich selbst geleite Dich. —

Scene: Hauptsaal des kais. Lagerzeltes aus dem zweiten Aufzug.

### Dritter Auftritt.

(Edard und Hugo treten mit zwei Kriegern ein.)

**Edard** (zu einem Krieger).  
 Nehmt sie vom Galgen gleich, verhüllt sie,  
 Und wenn der Pöbel schlägt, nach Mitternacht,  
 Tragt in die Halle von Sankt Peter fort  
 Die dreizehn Leichen — heimlich, ohne Lärm! (Krieger ab.)  
**Hugo** (zu dem zweiten Krieger).  
 Die Zelte hier brecht ab! Der Krieg ist aus,  
 Werft in die Engelsburg ein starkes Fähnlein,  
 Das offen hält die Augen und die Ohren!  
 Doch lasst es meine Langobarden sein:  
 Der Kaiser nicht befiehlt's — ich selbst — aus Vorsicht!  
 Der Krieg ist aus, doch Friede nie in Rom.

Ihr ander'n, und das ganze Heer zieht aus  
Den Thoren Rom's sofort auf Nero's Feld:  
So will's der Kaiser! (Krieger ab.)

**Eckard.** Hugo, leere Galgen

Bewahren können Deine Männer dort.

Auf des neron'schen Feldes Höhe, wo  
Der deutsche Pilgermann und Krieger Rom  
Zum erstenmale überblickt, ließ ich  
Crescentius und zwölf Empörer hängen,  
Als Denkmal der Gerechtigkeit für Deutsche  
Und Römer. Doch der Kaiser wideragt,  
Was ich mit seinem Schwert gerichtet hatte;  
Crescentius erhält ein ehrlich Grab.

**Hugo.** Des Königs Herz ist milde.

**Eckard.** Nie ist unmild,  
Was nur sein muß, Nothwendigkeit nichts Böses,  
Nicht grausam, sich des Feindes zu erwehren  
Durch warnend Beispiel, wenn ihn sonst Nichts schreibt.

**Hugo.** Doch mag's oft klüger sein, ihn zu gewinnen  
Durch milden Sinn.

**Eckard.** In Rom gilt's Thaten: ihnen  
Hinkt schon von selbst das Sinnen nach. So hielten's  
Die Ahnen Otto's stets.

**Hugo.** Die Ahnen Otto's!

Wie alter Tage lang verwehte Stürme  
Dir Zweig und Stamm verkümmt, nach dieser Richtung  
Wächst in sie weiter Deine starre Kraft.

**Eckard.** Und weißt, woher der Sturm zu brausen pflegt.

**Hugo.** Aufsnoespand, röhrend schön und gut sieht Otto

Vor sich die Welt mit hellen Augen daugten,  
Du hinter Dir im Rücken — alter&grau.

**Eckard.** Und weil er vor sich blos, nie rücklings blickt,

Ist er verwundbar auch von rückwärts, und  
Die römische Tücke trifft von rückwärts nur.

Der erste Otto und der zweite hielten  
Die Engelsburg, wie eben er; zu Asche  
Gebrannt lag nieder der Empörung Brandstoß.  
Doch d'runter züngete es immer dann  
Urplötzlich auf in wilder Höhe wieder,  
Und wieder schlug das deutsche Schwert es nieder.

So war es Brauch zu Rom, so wird es bleiben,  
Wie Sonnenaufgang folgt auf Untergang.

Säh' Otto rückwärts, zögen deine Männer

Jetzt nicht, die Stadt verlassend, aus den Thoren.

Hugo. Doch weil er vor sich blos, nie rückwärts blickt,  
Den Rücken deckt ihm, wie bisher, und große  
Nicht bitter.

Eckard. Hugo, kenust Du mich so wenig?

Lieb' ich nicht Otto wie mein eigen Kind?

Doch Deutschland hat dies Rom mit seinem Blut

Erfaust, und darf es nicht verlieren: sonst

Verliert es seine Obmacht in der Welt.

Rom aber hält nur starre Kraft uns fest:

Nachgieb'ger Milde gleitet schlängengleich

Es aus der Hand.

#### Vierter Auftritt.

(Tammo stürzt herein. Die Vorigen.)

Tammo. Wo find' ich Heribert?  
Der deutsche Kanzler soll mir künden, wer  
Das Heer vor Rom hinausgebannt?

Eckard. Der Kaiser.

Tammo. Der Kaiser? — Wüßt Ihr auch vielleicht, warum  
Im Thronsaal mit Gepränge, wie Gesandte,  
Die Edlen Roms der Kaiser ohne Kanzler  
Empfangen? Heribert verfaßt indessen  
Wohl eine Denkschrift über leere Galgen?

Hugo. Bei Dir ist immer doch wie Schwerterhausen  
Ein jedes Wort. Läßt uns zu Heribert  
Jetzt geh'n, daß wir erkunden, was den Kaiser  
Zum Widerruf von Eckards Spruch bewog. (Alle ab in  
das Seitengemach rechts.)

#### Fünster Auftritt.

(Gregor tritt ein, mit Urkunden in der Hand.)

Gregor. Die Welt ist rund! Crescentius am Galgen,  
Sein Weib den Henker knebelnd hinterdrein!  
Der Kaiser liest in einem Zug die Schriften,

Behält die Eine, schickt die beiden andern  
 Durch mich, statt mich zu hängen, an den Kanzler.  
 Die Welt ist rund! Und Menschen, die in Purpur  
 Mit gold'nen Kronen thronen, sind ein Theil  
 Von ihr — ich will mir's merken! Faselt weiter  
 Von altem Römerreich, von Weltbezeugung;  
 Nur was die Schrift mir selbst beschreert, da — in  
 Der Hand halt' ich es fest. Wer frägt beim Apfel,  
 Der ihm behagt, auf welchem Baum er reiste.  
 Ich nehme, was der zweite Otto bietet,  
 Der Papst, Crescentius, der dritte Otto:  
 Das sind blos Namen, Lust, die rasch verweht,  
 Was ich erworb und habe, das nur ist.  
 Rom, Freiheit — Kaiser, Papst: wie greif' ich das? —  
 Wo ist der Kanzler? (sieht nach rechts hinein.)

### Sechster Austritt.

(Heribert, Hugo, Eckard, Bernward, Tammo treten ein.)

**H**erib.                   Was begehrst Du?

**G**regor.                   Diese  
 Zwei Schriften schickt der Kaiser Dir, daß Du  
 Dem enger'n Rath sie vorlegst, der ja hier  
 Vollzählig ist.

**H**erib.                   So hört die erste Schrift!

(liest:) „Frei seien alle Geiseln, welche Rom  
 Dem deutschen König gab.“

**E**ckard.                   Wer wagt es denn,  
 Dem Sieger Solches zuzumuthen?

**T**ammo.                   Hängt  
 Sie an die leeren Galgen!

**B**eruw.                   Tammo, denke  
 Der kühlen Heimath, wenn die röm'sche Gluth  
 Dir so den Muth erhält! — Wozu, sprich Gregor,  
 Der Vorschlag hier?

**G**regor.                   Sie schmachten im Gefängnis  
 Von Weib und Kind getrennt: ihr Anhang murrt,  
 Und Frieden will der Kaiser doch mit Rom.

**H**ugo. Crescentius ist todt, die Burg bezwungen,  
 Unnütz — glaubt wohl der Kaiser — sind noch Geiseln.  
 Doch hört die zweite Schrift erst!

- H**erib. (liest). „Rom sei ständig  
Des Kaisers Sitz, sein Hof, sein Richtstuhl,  
Hauptstadt des ganzen römisch-deutschen Reiches . . .“  
**T**anno (unterbrechend). Wer hat . . .?  
**H**erib. (liest weiter). „Besatzungsfrei bleibt Rom. Der Heerbann  
Der Deutschen darf auf Meilenweite nur  
Ihm nahen oder lagern auch. Ziazzo  
Wird Roms Patricius, Präfect — Johannes,  
Der Tusculane Greger — Seepräfect,  
Und Alberich, sein Sohn, gebiete über  
Die röm'sche Edelwache um den Leib  
Des Kaisers und die Kaiserpfalz zu Rom  
Als Graf. Protospatharins . . .“
- E**ckard. Genug!  
Zu langer Scherz langweilt.  
**T**anno. Wer hat den Wahnsinn  
So toll zusammen nur gefnäult?  
**H**erib. Nicht Scherz.  
Noch Tollheit! Seht des Kaisers Zeichen als  
Befehl, darüber zu berathen.
- E**ckard. Träum'  
Ich denn?  
Beruw. Fast glaub' ich's auch von mir.  
**H**ugo. Selbst ich  
Versteh' zum erstenmal nicht meinen Otto.  
**E**ckard. Das deutsche Heer ist doch vernichtet? Todt  
Bis auf den letzten Mann? Nur wir sind übrig,  
Gefangen sammt dem König? Rom diciert  
Dem unterjochten Deutschland da den Frieden?  
Wie? Heribert, nur weiter!
- H**erib. Hört das Ende!  
(liest). „Das alte röm'sche Weltreich neu zu gründen,  
Von Rom aus Asien und Afrika  
Zu unterwerfen, des Khalifen Schaaren  
Hinwegzufegen und den Griechenkaiser:  
Ein Reich die ganze Welt, Ein Kaiser nur,  
Nur Eine Hauptstadt, Rom, das Haupt der Welt.“
- H**ugo. Ha, jetzt versteh' ich! Otto zu gewinnen,  
Bekleide mit dem Schimmer hehrer Größe  
Nur jedes Ding, und sei's auch ungheuer!

Beruw. Und erst, wenn ungehener, zieht es doppelt  
Dann seinen Feuergeist an sich.

Tamm. Den Mann,

Der Solches aussann, hätte festgeschmiedet

An Ketten als besch'nen Teufelsnarren

Der erste Otto — laßt den Mann mich suchen!

Eckard. Du irrst, der große Otto hätte ihm

Gesagt — —

Gregor. Nun?

Eckard. Gregor, Dir steh' ich nicht Rede! —

Beende die Berathung, Heribert!

Herib. Ich stimme für der Geiseln Freiheit. Wer  
Dagegen?

Tamm. Ich.

Herib. (nach einer Pause). Sie ist gewährt durch Mehrheit.

Verbrechen aber wäre es, auch nur

Zu stimmen über diese zweite Schrift.

Gregor. Und lasest, Heribert, Du, was von Dir  
Die Schrift sagt?

Herib. (liest). „Heribert, der deutsche Kanzler,  
Sei Kanzler Roms zugleich. Ein Reich — Ein Kanzler.“

Gregor. Und Du stimmt gegen Dich? Ja, gegen Kirche  
Und Papst, wenn gegen Rom als Mittelpunkt  
Der Welt? Du, Bischof Heribert?

Herib. Betone

Den Bischof nicht so laut; Sieh, d'runter trage (den

Banzer zeigend

Ich noch ein eisern Kleid, d'rin ich für Römer

Nur mit dem Schwerte Predigt halte, daß

Die Ohren ihnen lange sausen. Und

Ist Dir's noch nicht genug, den Krieger aus

Dem Bischof auszuschälen, d'runter findest

Du erst den Deutschen noch: ein undankbar

Geschäft! — Lebt wohl, dem Kaiser bring' ich gleich

Des Raths Beschlüsse. (Alle ab; im Abgehen:)

Tamm. Suchen muß ich geh'n

Den Mann.

Beruw. Beruh'ge Dich!

Eckard. Ich möchte selbst

Ihn kennen! Furchtbar macht er mir dies Rom

Zum erstenmal.

Hugo. Mein armer Otto!

Scene: Abend. Frauengemach Theodora's.

**Siebenter Austritt.**

(Theodora.)

The od. Wie sagt Marnzia? — „Am Himmel hängen  
Blieb noch kein Stein.“ — Doch eine Sage geht  
Von Städten, die verwegen laut gesiedelt  
Am Fuß des Feuerbergs und plötzlich dann  
Verstummt. Umschlungen hat er liebeglühend  
Mit fluthenweichen Armen sie, bedeckt  
Mit seinem grauen Aschenmantel ihr  
Erröthen dann bei seinem Feuerkuß.  
Ein kindisch Vorspiel nur — das Steineschleudern!  
Der Lava Todesschlangen winden sachte  
Sich um des deutschen Königsbaumes Wurzeln,  
Und stürzt er, spaltet ihn das röm'sche Beil.  
In Spanien wirft selbst diese schwache Hand  
Den ganzen Riesenbaum danu leicht ins Fener.  
Und ist der deutsche Otto nur erst todt,  
Soll himmelhoch der röm'sche Otto wachsen,  
Müßt' ich ihn auch mit meinem Blut begießen,  
Ihn, den ich wieder doch erniedern möchte  
Zu jener tiefsten Schmach, in die sein Stamm  
Gestürzt den meinen, Rom, Italien.  
Verstummen mußt' ich, da er frug: — „Wen sehest  
Du statt des losgeriss'nen nord'schen Sternes?“ —  
Ein greller Blitz durchbrach's die schwarze Nacht:  
Erhöhen Rom — ich kann es nur durch ihn.  
Bermorscht bis in die letzten Wurzelenden  
Treibt Rom kein grünes Reis aus Erde mehr,  
Die faulend gährt vom Riesenleichen alter  
Begrab'ner Welten. Er, den aufgesäugt  
Der deutschen Erde Urkraft, er entrissen  
Dem jungen ungepflegten Land, gepflanzt  
Als Propfreis auf den welken Stamm — nur er  
Macht grünen wieder Rom, macht nen es blühen . . .

D i e n e r (eintretend). Ein Mann verlangt nach Dir. Den Namen nennt

Er nicht; Du wüßtest schon, er käme.

The o d. Gregor —

Läß' ihn herein! (Diener ab.)

### Nichter Austritt.

(Otto tritt ein, verhüllt in einen Mantel, den er bei der Thür abwirft.)

The o d. Du kommst — Du, König, selbst?

O t t o. Das ist die Stunde, da Jahrtausende

Mein Aug' umkreisend fasst. In solcher Stunde,

Da selbst der Weltgeist innehält, zu lauschen

Dem alten Erdenhang auf neuen Saiten,

Soll einsam ich voll heil'ger Schauer steh'n?

In solcher Stunde an kein Herz gelehnt,

Wenn jeder Schlag von meinem eig'nem Herzen

Aus der Jahrtausende verwittert altem Block

Das junge Antlitz neuer Zeiten meifelt?

Denn Eines Sinns verworfen hat der Rath (gibt ihr s Ur-funden)

Dies Blatt — gebilligt blos der Geiseln Freiheit:

Ich hörte nur mich selbst und Dich — mein Name

Steht unter beiden — wider Aller Willen.

Nur ich und Du — frägst Du noch jetzt, warum

In solcher Stunde ich zu Dir gekommen?

The o d. Und dieses dritte Blatt? — Dein Name fehlt.

O t t o. Aus meiner Nähe bannen Deutschlands Edle?

Was soll dies frommen?

The o d. Frommen nicht — verhüten!

Unnütz sind jene Blätter ohne dieses,

Das morgen wiederreißt, was jene heute

Gebaut.

O t t o. Aus meinem Augesicht verweisen,

Die einst dem Kind das Reich erkämpft, bewahrt,

Dem Knaben Stütze, Lehrer dann dem Jüngling

Gewesen waren? — Nein!

The o d. Wie? Nein? Die Antwort

Ist das? Du bringst sie selbst noch? Bist noch nicht

Am Heiuweg fort in dein geliebtes Land?  
Besinn' Dich! Eile doch! Ich rieth Dir's ja —  
Wohl Dir und mir, daß Du dem Rath'e folgst  
Und heimkehrst

Otto. Theodora!

Theod. Wie? Wen rufst

Du da? Ist das ein deutscher Weibername?  
Dann will ich mich von heute anders nennen,  
Und auch nicht Weib mehr sein!

Otto. Du hörst mich nicht . . .

The o d. Ich höre wohl, bin wach, der Traum ist aus —  
Wie thöricht kann ein Weib doch träumen!

Otto. Nur

Bon Liebe träumen sollte stets das Weib!

Theod. Von Liebe? Träumst Du je von dem auch, was  
Du nie gekannt?

Otto. Und doch — Crescentins . . .

o d. (bitter auslaßend). Crescentius? und Liebe? Ne

irrst —

Mein Herz gleicht diesem dritten Blatt: d'rauf ist  
Nur unerfüllt Geschick von Rom geschrieben,  
Von Menschen Namen, doch nicht Eines Menschen.  
Sonst ist es — sieh doch — rein und weiß und leer,  
Wo „Otto Imperator“ stehen sollte.  
Du hast es nicht gewollt, das Herz — das Blatt  
Will sagen ich — verworfen . . .

Ott o. Theodora!

The o d. Statt Deinen Namen für die Ewigkeit  
Ihm einzuziehen!

O t t o (ergreift die Urkunde und schreibt). O t : . (hält inne).

Theo d. (beugt sich von rückwärts über ihn). Läßt sehen! Wie?

Du schreibst nicht weiter mehr? Dich hindert drückend  
Der Halsschmuck — (nimmt denselben ab und umschlingt Otto von  
rückwärts mit den Armen).

— So? — Ist dieser weicher? Wende

Die Zauberungen ab, ich kann hinein

Nicht schauen! (tut ihm beide Augen) So — so schließ ich

Dir sie zu!

Du armer Blinder — hier — hielt deine Hand,

Hier schreibe weiter!

Otto (unterzeichnend). Otto Imperator! — —

Statt gold'ner Ketten um den Hals solch hold  
Umfangen Deiner Arme träumt' ich einst,  
Und süßer als der Traum kam die Erfüllung.  
Doch weiter ging des Traumes Zauber, malte  
Auch statt des Kronenreifes einen andern  
Mir hin . . . .

Theod. Und der?

Otto (Theodora's Gürtel fassend). Gleich diesem Reif, gebunden  
Um Deinen Blumenleib, so eng, so schmal,  
Und doch umringend meine ganze Welt,  
Himmel und Erde, Glück und Seligkeit,  
Dich Theodora!

Theod. (löst den Gürtel und hält ihn an Otto's Stirn).

Nimm', wie Du gegeben!  
Kleinlich und halb wirst Theodora nie  
Du finden — auch in dieser Stunde nicht.  
Ach was! (wirft den Gürtel weg.) Ist der Barbarenkönig todt,  
So komm', (sieht Otto an sich) Du neuer Gott und Kaiser  
Roms  
Und hüte Dich, daß — wie ihr Haß einst — jetzt  
Dich Theodora's Liebe nur nicht tödet!

Der Vorhang fällt.

## Vierter Aufzug.

Saal der Kaiserpfalz in Rom.

### Erster Auftritt.

(Hugo, Tammo, Eckard, Heribert, Bernward.)

Herib. (zu Eckard:) Und als nach jener unheilvollen Schrift  
Ihr räumen mußtet Rom, Du heimgezogen,  
War jeder Rath umsonst — Du siehst es jetzt:  
Des Kaisers Räthe, Wachen, Diener — Römer!  
Altrömischer Prunk mit griech'scher Steifheit rings,  
Der Kaiser träumend von Trajanus, kunstreich  
Gespreßt auf Karl...

Eckard. Und weiter so das Lied,  
Das jenes Weib auf ihrer Banberharfe  
Ihm angeschlagen hat.

Hugo. Ihr grollt ihm bitter,  
Weil nicht sein Fuß die ausgetret'nen Pfade  
Der Heimathscholle tritt. Die eig'nen Bahnen  
Bricht sich der Geist, der vorwärts stürmt, und reißt  
Euch mit, ist erst in ihm der Mann gereift.

Tammo. Gereift? Und neben einer Theodora?

Bernw. Die Lebensgier des schönen Heidenthum's  
Stritt mit der Lebensflucht des Christenthum's  
Stets um des Kaisers Herz. So mußte denn  
Ausleben sich am Weib sein Heidenthum:  
Das Helle muß sich an das Dunkle schließen.  
Doch Heide ist nun Otto ganz geworden,  
Das Weib ein Götterbild, zu dem er betet,  
Dem Deutschland täglich er zum Opfer bringt.

Hugo. Ihr seht die dunkle Scholle blos, und nicht  
 Die Blumen, die daraus erblüh'n. Den Trübsinn,  
 Den Hang zum Mönchthum hat sie schon erstickt,  
 Er fühlt sich froh, als Mann erst ganz . . .

T am m o.

Die Mönche

Dort singen ihm: „Du bist nur Würmerspeise!“ —  
 Da flüstert Theodora: „Röm'ischer Kaiser  
 Nur bist Du!“ — Hugo gar entschuldigt ihn:  
 „Du bist ja nur ein Mensch!“ — Wo bleibt der König?  
 So frägt der Deutsche, geht ihn suchen, findet  
 Auf seinem Wege nirgends Otto, aber  
 Dafür den Bayern Heinrich überall . . .

E c a r d. Und krönt zum Gegenkönig Heinrich, kehrt

Nicht Otto heim, lässt Theodora er  
 Nicht fahren, der Entfremdung einzig Werkzeug. —  
 Die Alpen überstiegen wir, zu warnen  
 Das letzte Mal — er hört uns kaum. Du, Hugo —  
 Du stehst ihm nah — verhehl' ihm Nichts. Auch nicht,  
 Dass, als der Zänker Heinrich einst den Thron  
 Dem Kinde Otto rauben wollte, Ecard  
 Für Otto stritt, doch dass er nimmermehr  
 Sein Schwert jetzt gegen Heinrichs Sohn erhebt,  
 Der deutsch — für Otto, der ein Römer ist.

H u g o. Er Theodora lassen? — Nimmermehr!

B e r u w. D'rüm wählten wir auch Deine sachte Hand.

Nicht stürzen blos sollst Du sein Götterbild,  
 Es klug vertauschen nur, und leise ihm  
 Ein neues setzen an die öde Stelle:  
 Für jenes Weib ein and'res — (gibt ihm ein Medaillon) dies  
 — die Tochter

Des Griechenkaisers. Nimm, und gib Heslene  
 Für Theodora! Griechenland für Rom!

H e r i b. Byzanz mit ungefährlich neuen Plänen

Rückt nah' das neue Weib dem Feuerkopf.

E c a r d. Wir fragten an beim Griechenkaiser, er  
 Gewährt.

T a m m o. Ein Weib doch wieder!

H u g o. Um geh'n kann  
 Ich blos mit Otto, ihn um gehen — nein!

Bernw. Und umgeh'n sollst Du sind ja nur mit ihm,  
Ihm gebend, wo Du nimmst.

Eckard. Beschlossen ist's.

Da jene Unheilschrift vor's Thor von Rom  
Das deutsche Heer verbannt, so harre drausen  
Ich Deiner Antwort, Hugo. Lebe wohl!

Dich, Bernward, seh' ich erst in Deutschland wieder.  
(Ab mit Tammo, Heribert und Bernward.)

Hugo (ruft ihnen nach:) Es ist umsonst!

Herib. (im Abgehen:) Sei klug!

Bernw. (im Abgehen:) Sei milde, Hugo!

### Zweiter Austritt.

(Zu Hugo, der geblieben, tritt Otto aus einem Seitengemache.)

Otto. Deutschland verdrängt die Welt für sie. So deckt,  
Zu nah dem Auge, jedes Ding das größ're.

Hugo. Sie ratthen dringend; Ruhe schafft in Deutschland  
Dein dauernd Weilen nur.

Otto. Als Steinblock möchten  
Sie mich in ihre Nebelwerkstatt wälzen,  
Um mich nach ihrer Art dann zu behau'n  
Mit ihres Rathes ungewöhnlichem Meißel.

Hugo. Sie meinen's gut . . .

Otto. Und überschatten mir  
Die Bahn zum Licht, von ihm geblendet, weil  
Erblindet fast vom Staube alter Zeiten:  
So sollen sie mir aus der Sonne treten!

Hugo. Sie glauben, Deine Sonne mache Dich  
Nicht wachsen — blos verwelken. Kummervoll,  
Doch herzlich, suchen sie in Deutschlands Schatten  
Zu bergen Dich vor dieser Todessonne,  
Vor — Theodora.

Otto. Theodora! Das —

Das also war's! Dies schneig' weiße Bild,  
Gerissen sonnenhell in dieser Zeiten  
Tiefdunklen Hintergrund, in blöde Augen  
Aus ihm mit seinem Strahlensleibe schneidend!  
Aus ihrer finstern Tiefe halten sie  
Empor zu ihm die Fackeln: kümmerlich

Reicht kaum ihr Licht bis an den Fuß hinauf,  
Der niedertritt. Was hoch der Arm der Sonne  
Entgegen hält zum Reisen, ahnen können  
Die unten es in ihrem Dunkel nimmer.

Hugo. Gewaltig wirkt des Weibes Geist — und doch . . .  
Otto. Doch nicht für Deutschland? Nein! Und doch! Weil für  
Die Welt, von der ein Theil nur Deutschland ist.

Denn wenn die Theile aus dem Widerstreit  
Zur alten Erdeneinheit Trajans ich  
Zusammenhäm'm're, steht dies Weib bei mir:  
Sie facht das Feuer an, wischt von der Stirne  
Den Schweiß, und lächelt weg die Kummerfalten,  
Sie küsst den Unmuth fort von meinen Lippen,  
Und sinkt mir arbeitsmüd' das Haupt, so bettet  
Sie sanft es hin in ihren Schoß zur Ruhe.

Hugo. Ich weiß, daß sie Dein and'res Ich — und doch . . .  
Otto. Und ewig: „doch“!

Hugo. Ich alter Mann, ich habe  
Dich lieb, und was Dich schmerzt, bricht mir das Herz —  
Und, sieh, doch sag' ich Dir: Du mußt sie lassen!  
Die Fürsten Deutschlands sinnen Aufstand: Heinrich  
Den Bayern wollen sie zum König krönen.  
Die treuen Sachsen sprechen: Kehre heim!  
Läß' Theodora, der Empörung Anstoß!  
Den deutschen Thron verlierst Du sonst.

Otto. Dies Wort  
Ist scharf. Doch wär' es schärfer als dies Schwert,  
Mit dem ich bald den Bayern Demuth lehre,  
Es trennt den Sonnenstrahl nicht von der Sonne.  
Gelassen läßt es mich, nur eine Blase,  
Gebläht aus Feuerflusß gemischten Erzes,  
Das widerwillig schwer zusammenschmilzt:  
Die Blase steigt und platzt — die Form steht fest.

Hugo. Die Griechin, Deine Mutter, hat erhöht  
Mit mächt'ger Hand den deutschen Thron: und dess  
Gedenkend klopften bei dem Griechenkaiser  
Bereits für Dich die Sachsen an, um — nun —  
Die Thür steht offen, und — und sie — die Tochter —  
Da ist ihr Bild — Helene — sieh —

Otto (weist das Medaillon zurück). Helene!

Unheilsgestirn von Troja! Tod der Griechen!

Seltsamer Abhängeschauer überrieselt

Mich bei dem Namen schon . . .

Hugo. So sieh doch!

Otto. Nie!

Hugo. So höre doch — die Sachsen selbst verlassen

Dich um den Bahern, wenn Du

o. Nicht Theodora, neu, Italien

Gilt Deutschlands Haß. Sie ist das Opfer

Auf das sie ihre blinde Ohnmacht bürde

Um in die Wüste dann es zu verstossen.

Sei ruhig! Südwarts zogen deutsche Heere,

Der Römer Aufstand zu ersticken: nordwärts

Soll einmal ein ital'sches Heer hin über

Die Alpen ziehn! Gehorsam will ich mit

Bon Deutschland durch Italien erzwungen

Komm', lass uns Eckard das Geleite geben. (B)

Wien, 18. und 19. Mai 1891 (cont. II.)

## **Seite: Theodor's Frauengemälde aus dem ersten Aufzug.**

### **Tritter Austritt.**

(Theodora, Maruggia.)

The o d. (an das Fenster eilend.) Komm' schnell! Hier seh'n wir  
Otto noch die Deutschen  
Geleiten. Wie der edle Jungbaum mitten  
Aus knorr'gem Unterholz sich schlank doch reckt!  
Und, sieh, ein Lüftchen neigt die Krone sachte,  
Ganz sachte (winkt hinab) — Dank! ich merk es doch —  
gerade

Zu diesem Fenster her. So stolz das Ross . . .

Mar. Flecht etwa Deine Hand' gar in die Mähne  
Dies Blau ihm ein?

Theod. Wie ihn das Volk umdrängt,  
Nur Einen Sonnenstrahl aus seinen Augen  
Zu haschen durch der Deutschen Wetterwolke,  
Durch ihrer Schwerter Rassel zu erlauschen  
Ein Herzenswort von seinen Lippen . . .

**M a r.**

Lippen,  
Die tausend Römeru einst den Tod gesprochen,  
Durchströmt vom Blute der Ottonen, die  
Gewürgt die Tusculanen! Und doch wieder  
Dieselben Lippen, die du küsst und denkst:  
Ist darum etwa minder süß ihr Kuß?

**The o d.** Was mahnst Du wie ein Gläub'ger an die Schuld?

Sie ist getilgt. Aus Gräbern ruf' sie Alle!  
Erreicht hab' ich, wonach sie nur gelangt,  
Und wirke fort mit gräberschließender  
Gewalt: Nichts finden mehr zu thun die Todten,  
Weil Otto ich, die Sonne, die im Norden  
Gestanden, heiß mit meiner Gluth durchglühte,  
Und sie aus Nebeln zerrnd südwärts riß  
Empor am Himmel über Rom — je höher  
Die Sonne, desto größer ob den Landen  
Die Himmelswölbung Roms. Und ihn vermochte  
Emporzureißen Eines nur: die Liebe.

**M a r.** Umsonst versuchst Du Dir's zurecht zu legen,  
Dir selbst ein Rätsel nur, weil Du Dich selbst  
Nicht mehr besitzt, nicht Theodora bist.  
Noch glaubst Du, groß durch ihn zu machen Rom,  
Doch längst hast Werk und Werkzeug Du vertauscht.  
Dem Himmel näher rücken willst Du nur  
Auf dem erhöhten Rom das Staubbild Otto's,  
Um aus den Tiefen Deiner Liebesdemuth  
Den neuen Gott dort oben anzubeten.

**The o d.** Weil etwa Du das Kind der Tusculanen  
Auch weinen siebst und lachen wie ein Weib?

**M a r.** In Deine Liebe läßt Du nur noch ragen  
Dies Rom als räthselhaftes Ueberbleibsel  
Aus todter Zeit, verzierst Dir malerisch  
Mit der Ruine Deiner Seele Öde.  
Längst wollt' ich fort - nicht zusch'n kann ich weiter!  
Lieb wie mein Kind warst Du mir einst — doch jetzt  
Fasst mich ein Grau'n vor Dir, und ging' ich nicht,  
So wucherte der Haß aus Grau'n mir auf.  
Läßt ab — ich fleh' zum letztenmal Dich an —  
Läßt ab vom Glück, aus solcher Erde keimend:  
Des Himmels Hagel muß es niederknicken.

Theod. Der Himmel walte, wie er will. Nach Hagel  
 Gilt's neue Saat. Und Glück nicht ist's — nur Pflicht.  
 Mar. So geh' ich denn auf unser'n stillen Landsitz  
 Bei Tibur.

### Vierter Auftritt.

(Gregor tritt während der letzten Worte ein.)

Gregor. Tibur? Rathen will ich Dir:  
 Wähl' Dir ein and'res Tusculanenschloß.

Mar. Weshalb?

Gregor. Du liebst das Kriegsspiel nicht.

Mar. Ist Tibur  
 Bedroht?

Gregor. Noch nicht — doch bald.

Theod. Nicht jetzt, noch bald,  
 Weil nie!

Mar. Doch könnt' es wohl! Nach Tusculo  
 Drum geh' ich. Theodora! Komm' mit mir!

Theod. (reicht ihr die Hand). Leb' wohl! (Maruzia ab.)

Gregor. Nicht bald? Weil nie? Die Tiburtiner  
 Begnadigte trotz meinem Rath der Kaiser.

Theod. Trotz Deiner Hoffnung selbst, Gebiet und Stadt  
 Von Tibur Dein zu nennen ganz — ich weiß.

Gregor. Rebellen lockt zu neuem Aufstand Gnade . . .

Theod. Nur Dich — nicht And're. Längst ward in die Scheide  
 Das Racheschwert gestoßen, daß sich segnend  
 Die Hände breiten können ob der Welt.  
 Und Du sollst mir den friedensblauen Himmel  
 Nicht wieder trüben!

Gregor. Du wirst mich nicht hindern!  
 Als Lohn nur, daß ich Dir geholfen, will  
 Ich Tibur.

Theod. Lohn, daß Du ein Römer warst?  
 Von mir? Statt mir zu danken, daß ich Dir  
 Gewiesen, wie Du's kountest sein?

Gregor. Verstellung —  
 Ob Deiner Seele fest zu Eis gefroren —  
 Mag And're täuschen: ich durchschane sie,  
 Und weiß, wohin die Welle d'runter fließt.

Theod. So schau' hinein mit Deinen harten Augen:  
 Durchsichtig rein ist sie, daß in der Tiefe  
 Du blos den Felseugrund ersehen wirst,  
 Nicht, was Du suchst, verzerrt ein Menschenantlitz,  
 Dein eigen Spiegelbild.

Gregor. Wer wehrt dem Jäger,  
 Sich eine Weile an dem Flug des Vogels  
 Zu freuen, eh' sein Pfeil ihn niederholt?  
 Doch einer Jägerin, die auszog einst  
 Nach einem Königssadler, stürzte gar  
 Die Freude aus den Augen in das Herz:  
 Die Pfeile faulen irgendwo vergessen.

Theod. Wenn Du mit Misstrau'n mich umschleicht — wohllan,  
 So dach' ich edler nur, da ich Dir traute;  
 Doch daß mit Tibur Du dem Kaiser wieder  
 Friedlose Tage schaffst — ich duld' es nicht.  
 Dass Du ihm Ehr' und Macht verdankst, drückt Dir  
 So tief die grobgeförmte Seele, daß  
 Mit Undank Du nur lehnst.

Gregor. Nun, Du hast Ehre  
 Und Macht Dir nicht errungen — das ist wahr —  
 Dafür den ganzen Otto aber. Doch  
 Hältst Du ihn auch so fest, daß er Dir nimmer  
 Entschlüpfen kann?

Theod. Wie mübst Du dich umsonst!

Gregor. Du meinst, es falle ohne Dich kein Blatt —  
 Doch slogen ganze Späne heut' beim Fest  
 Der Deutschen. Ja, es schwant mir was  
 Von einem Baum, an den sie Art gelegt.

Theod. Verlämung wählt so gern im trüben Schlamme,  
 Und flieht das lichtdurchsaugte Wort der Wahrheit.

Gregor. Bedroht bist Du — ich helfe Dir — der Preis  
 Sei Tibur. Nur Ein Wort von Dir, und Tiburs  
 Begnadigung wird Otto widerrufen.

Theod. Dies Wort — ich sag' es nicht. Der Liebe Tiburs,  
 Nicht seinem Haß verrath' ich Otto. Drohe  
 Du zu — ich bau' auf mich und ihn.

Gregor. Und stürzest  
 Durch ihn, und er — durch Rom. Glaubst etwa Du,  
 Mir und den Edlen Roms genüge voll

Der Deutschen Fernsein und des Kaisers Weisen?  
 In ganz Italien gehört Besitz  
 Und Recht, Besitz durch's Schwert sich zu erwerben,  
 Dem Adel stets. Der röm'sche Adel, d'rin  
 Gestört durch Deutsche, half bei Deinen Plänen.  
 Durch Dich mit Zins das alte Recht zu fordern.  
 Doch Otto knechtet ihn wie nie vorher,  
 Du hilfst und sägst die Stütze Dir entzwei.

Theod. Seit wann sind Räuber eines Reiches Stütze?  
 In Rom herrscht Ordnung erst, seit ihr gebändigt.  
 Und regt Ihr Euch, entreist das Volk die Schwerter  
 Seinen Bedrückern und vollendet so  
 Des Kaisers Werk.

Gregor (auslachend). Das Volk? Es lechzt voll Gier  
 Ja nach den Brocken schon, die von den Tischen  
 Des Adels fallen werden. (Steigt durch das Fenster mit der Hand  
 hinab.) Sieh die Menge,  
 Die wegen Tiburs mich hierher geleitet!

Theod. Bezahlte Bettler sind's!

Gregor. Sie sind's, wenn Du  
 Mir Tibur gibst. Wo nicht — wirft Du sie selbst  
 Ganz anders nennen bald.

Theod. Kein Wort von Tibur!  
 Denn heute Tibur, morgen and're Städte!  
 Und heute Du, der and're Adel morgen!  
 Der Anfang wär's des alten Ränberthums  
 Und Ende schon der neuen Schöpfung Otto's.

Gregor. Wohlan — so sorg' ich denn nur für mich selbst,  
 Und habe vorgesorgt, — Du wirst bereu'n  
 In wenig Stunden! (ab)

### Fünfter Auftritt.

(Theodora giebt drei Zeichen, worauf drei Diener eintreten.)

Theod. Folge Gregor gleich!  
 Beachte Weg und Thun von ihm! (Ein Diener ab, Theodora  
 schreibt rasch 2 Briefe.)  
 Du trage  
 Dem Stadtpräfekten diesen Brief! (Zweiter Diener ab.)  
 Und diesen  
 Den Wachen — rasch! (Dritter Diener ab.)

Nun deun, so fahre hin  
 Du letztes Brett, daran ich schwimmend mich  
 Noch klammerte: auch du bist morsch. Der Deutsche  
 Verflucht als bösen Dämon Deutschlands mich,  
 Der Römer als Verrätherin. Verwandte  
 Und Freunde übergießen mich mit Schmach,  
 Und stellen mich allein mir gegenüber.  
 Sie alle gegen Eine! Doch bedenkt:  
 Die Eine, die allein, ist Theodora!  
 Sie schaut euch fest in's tausendsache Antlitz,  
 Und regt ihr euch und thürmt Euch, aufgerührt  
 Vom Widerstreite tausend schwacher Lüste:  
 Ihr weckt in mir nur den Orkan, der meisternd  
 All' Eure Wogen peitscht in Einer Richtung  
 Zu Eu'rem Heile — ich allein! Dem Kaiser  
 Sollt ihr benecken nicht einmal den Fuß —  
 Und ist der Kampf vorbei, dann fischt er lächelnd  
 Aus dem gestillten Meer, was einsam ihm  
 Herangeschwommen kommt: den reichen Kranz  
 Von blauen Blumen des Garganus . . .

### Sechster Auftritt.

(Diener stürzt herein zu Theodora.)

Theod.	Nun,
Du folgstest Gregor?	
Diener.	Furchtbar! Was soll ich
Zuerst berichten nur!	
Theod.	Zuerst? — Das Ärgste!
Diener.	Rom ist in Aufrühr!
Theod. (lachend).	Prügeln gar einander
Zwei Eseltreiber etwa? Rom in Aufrühr!	
Und gegen wen denu?	
Diener.	Gegen Dich — den Kaiser —
Die Deutschen — Tibur. Gregors harzte schon	
Das Volk — dem redet er gleich vor, daß Tibur	
Den Armen Roms als Beute zugehöre —	
Sie joblten — Gregor schürte gegen den	
Bedrücker Roms, den Kaiser — und sie tobten.	
Theod.	Des Kaisers Wachen zähmen sie.

Diener.

Die treiben  
Es wilder als das Volk; denn Gregors Sohn,  
Der sie befiehlt, hatte sich schon früher  
Vereint mit ihnen.

Theod.

Irre redest Du —

Der Stadtpräfekt . . .

Diener.

Er schreit am ärgsten: „Tod  
Dem Kaiser, seinem Aufhang . . .“**Siebenter Auftritt.**

(Maruzzia stürzt herein, Diener ab.)

Mar.

Theodora —  
Der jüngste Tag bricht an! Ganz Rom in Aufstand —  
Man reiht mich fort — das Thor geschlossen gegen  
Die Deutschen draußen — Gregor gab mir den  
Geleitschein hier (legt ihn auf den Tisch) — schon öffnet man  
— da denke

Ich Dein, Du armes Kind — da — bin ich wieder!

Theod. Dank! Ruhe Dich jetzt aus! — Noch Eins: Wohin —  
Wohin verzog sich der empörte Pöbel?Maruzzia. Los auf die Kaiserpfalz und brüllte: Tod  
Dem deutschen König.

Theod.

Geh! (Maruzzia ab.)

Bin ich bei Sinnen?

Die Römer? Ihm? Der doch für sie — ? Doch wenn's  
Gelingt — die Deutschen fern — ist Rom dann frei.  
Wie ist mir nur? Allein bin ich — und doch  
Sind's zwei, die hier, zwei Theodoren — Eine  
Umschleicht die Andr'e spähend! — — Rom befreit?  
Doch wie? Den Tod? Ihm? Otto? Jede Fieber  
Durchschauert mir's. Und Hilfe? Deutsche nur. —  
Doch gegen Römer? Nie! — Und wenn? Wer ruft  
Die Deutschen? Wer? — Ha! Mir beginnt's zu grauen  
Vor einer Römerin. — Ihr wagt mit Tod  
Zu drohen Otto, der (zusammenschauernd, leise) — nun weiß  
ich es —

Die Welt mag rings zusammenbrechen, ehe  
Ein Haar ihr Otto krümmt. Was Rom, was Freiheit?  
Ich bin ein Weib, sein Weib, und nur ein Weib!

Und flucht ihr mir — so lächelt er den Fluch  
 Hinweg! Und haft ihr mich — so liebt er mich!  
 Habt ihr die Römerin gefürchtet, zittert  
 Nun vor dem Weib! Dies Blatt (ergreift Maruzzia's Geleitschein)  
 lässt mich hinaus  
 Vor's Thor — die Deutschen ruf' ich und mit ihnen  
 Aus eu'er Schwerter Mitte hole selbst  
 Ich Otto mir heraus! Denn weiter noch  
 Als euer Schwert reicht eines Weibes — Liebe! (26)

Scene: Saal der Kaiserpfalz. Von unten Lärm, Schreien, Waffenklirren hörbar.

#### Achter Auftritt.

(Otto mit deutschen Kriegern, etwas später tritt Bernward ein, hierauf Heribert.)

Otto. Hört ihr's! So danken Römer ihrem Kaiser  
 Dafür, daß er sein eigen Blut verstieß,  
 Um an der ungetheilten Herzengluth  
 Sein Stießkind Rom zu wärmen. „Tod!“ so klingt  
 Der Liebesdank des vorgezog'nen Kindes!

Bernw. (der inzwischen eingetreten). Mein König!

Otto. Nun? Die röm'sche Edelwache?

Bernw. Meineid und Treuebruch trägt ihre Fahne . . .

Otto. Und ist die Edelblüthe dieses Volkes! —

Ein neues Bild gedacht' ich einzuformen  
 Zu Trojans alte Riesenform. Doch leer  
 Ist sie noch nicht: der Leichnam gährt noch d'rinnen.  
 Hört Ihr das Brausen unten? Fliegen sind's,  
 Die blos in Fäulnis wuchern, und ihr Summen  
 Es brandmarkt jetzt als Wahnsinn meinen Plan.  
 Und hört dazwischen ihr's wie Schwerterklirren,  
 Das ist der Geier nur, den Schnabel wehend  
 Für den Prometheus, der da formen wollte  
 Nach alten Götterbildern heut'ge Römer!

Herib. (der inzwischen eingetreten). Auf meine Mahnung gaben sie  
 mir Antwort

Mit Steinen. Weder Flucht, noch Botschaft auch  
 Um Hilfe denkbar! Alles weit umzingelt!

Bernw. Das Thor hält fest, versichert sind die Fenster . . .  
 Otto. Wie lang? Und dann? Glaubst Du, daß Kaiser Otto

In solchem Käfig wartet, bis man ihn  
 Erstügt wie einen Uebelthäter? — Richter  
 Ob jenen Elenden, wird richten er  
 Im Tode noch, und kämpfend mit dem Schwert  
 Des Richters in der Hand! Fahr', Bernward, wehl  
 (umarmt Bernward, dann Heribert, und winkt den Kriegern zu).  
 Für dieses Leben — Heribert — ihr Alle! —  
 Jetzt, Bernward, segne mich, und diese hier,  
 Wie Sterbende Du segnest! (Alle knien, Bernward segnet. Dann  
 erheben sich alle.)

Bernw. Heribert,  
 Die heil'ge Lanze gieb! (Heribert holt sie, Bernward ergreift sie  
 schwingend.) Ich trage sie  
 Voran und mache Bahn. Du, Heribert,  
 Wühl' breiter sie — die Römer sollen fühlen,  
 Dass beide Schwerter wir so gut wie Kreuze  
 Zu schwingen wissen! Hildesheimer Männer,  
 Die meiner ihr geharrt, mich zu geleiten,  
 Geleitet wacker jetzt, umringt den Kaiser!  
 Mit Gott für Otto!

Otto (sein Schwert zückend). Auf!

Alle (die Schwerter zückend). Mit Gott für Otto!

(Während Alle gegen den Ausgang sich bewegen, wird verstärktes Schreien der Männer  
 und Schreien von Außen hörbar.)

Herib. (durch eine Lücke spähend). Was ist — allgüt'ger Gott!  
Die Deutschen!

Bernw. (ebenso).

Eckard!

Alle Krieger (Hinter Beide tretend und spähend).

Heil Eckard!

Herib. Hugo!

Alle Krieger. Hugo Heil!

Bernw. Dort Tammo

Mit meinen Hildesheimer Männer . . .

Alle Krieger. Heil!

Herib. Und Eckards ganzes Heer! Die Römer fliehn  
 In wirren Haufen schon . . .

Alle Krieger. Heil Otto!

### Neunter Auftritt.

(Zu den Vorigen treten ein: Eckard, Hugo, Tammo und deutsche Krieger, alle mit gezückten Schwertern.)

Eckard (tritt langsam vor; hart:) Kaiser  
Der Römer! Frei bist Du von Deinen Römern!  
Hugo (leise). Sieh, Eckard, Otto weint — er weint!

Otto. Mir ist  
Wie Einem, der von wehem Traum erwacht  
Ob seines eig'nен Schrei's, und auf die Schwelle  
Aus nächstlich dunklem Schlafgemache tritt.  
Geblendet blickt das Auge noch zurück:  
Der Traum begann in Himmelshöh'n, ein Weib  
Schritt durch ihn hin wie Engel durch Legenden.  
D'rüm stieg er in mein Blut und ward ein Theil  
Von meinem Selbst, glich täuschend wachem Leben.  
Erst Roms Gewitterhall erweckte mich,  
Die Traumesnacht durchschlitt sein tödtlich Blißen,  
Des Regens Segen kam mit Neusturm —  
Und nun kommt Ihr wie gold'ne Sonnenstrahlen!  
(Eckard geht zu Otto, kniet nieder, legt sein Schwert hin; so Alle; Tammo  
zögernd.)

Eckard. Mein König!  
Otto (hebt ihn auf, umarmt ihn und windt den Andern, sich zu erheben).

Treuer Eckard!

Eckard. (zeigt auf die Krieger). Deutscher König,  
Der Sachsen Herzog! Lächle zu doch Deinen  
Berwaisten Kindern dort!

Otto. Berwaist! Sie sind's  
Gewesen nur; den Vater haben sie  
Gefunden wieder, und für immer, beim  
Lebend'gen Gott im Himmel, der mich hört!  
Für ewig will den schlummerstarren Fluß  
Von Rom ich hinter mir nun lassen — doch  
Zuvor ihn dämmen noch in enge Grenzen.

Eckard. Zu klein ist unser Heer.  
Otto. So harre ich  
Des großen Heerbanns. Beugen muß sich Rom.  
Der Deutsche soll nicht singen einst und sagen  
Vom dritten Otto, daß er Rom verloren.  
Der erste Kaiser Roms, Octavianus,

Gebet, daß auf sein Grab ein Korb voll Erde  
 Aus jeder Reichsprovinz geschüttet werde:  
 So wollt' er ruh'n in seiner ganzen Welt.  
 So soll auf Otto's Grab die Riesenlast  
 Von einem Handvoll dieser röm'schen Erde  
 Nicht fehlen einst. Der Waffen harr' ich denn —  
 Doch nicht in Rom! Hinaus aus diesem Sumpf!  
 Mit Tammo zieh' ich nach der Burg Paterno!  
 Du, Heribert, berufst die deutschen Fürsten,  
 Mit Bernward sagst Du an den Heerbann! Eckard,  
 Du sammelst ihn und führst ihn her . . .

### Behnter Auftritt.

(Theodora, die bis jetzt im Hintergrunde gestanden, tritt scheu vor.)

Theod. (leise:)	Und ich?
Otto. Und Du? Du Irrlicht, das in's röm'sche Moer Mich eingeschmeichelt hat? (wendet sich ab.)	
Theod. (niedertneidend.)	Und ich? Dies Irrlicht?
Hugo. Weißt, Otto, Du, wer Eckard hergerufen?	
Otto. Wer?	
Hugo. Theodora.	
Otto.	Du? Die Deutschen? Gegen Dein Rom?
Theod. (auflachzend) Und ich?	
Otto (zieht sie an sich und blickt sie lange an.)	Und Du? — Du — thust mir leid!

### Der Vorhang fällt.

## Fünfter Aufzug.

Gemach im Castell Paterno.

### Erster Auftritt.

(Zu Otto, der bei einem Fenster lehnend hinabblickt, tritt Tammo ein.)

Tammo. Mein König, immer starrst Du dort hinab . . .

Otto. Das macht, weil vor mir unten im Gefilde

Die Schlange sich so wohlig sonnt, die einst  
An meinem Herzen ich gewärmt, geliebt,  
Die mich verrathen — Rom. Sie sonnt sich, Tammo,  
Denn reglos ja, von ihren Todeschlingen  
Umklammert, liegt der Kaiser in Paterno,  
In engen Mauern einer armen Feste  
Des großen Deutschlands König.

Tammo. Aus Deutschland

Ist Heribert soeben angelangt.

Willst Du Gehör ihm schenken?

Otto. Läß' sogleich

Ihn ein! (Tammo öffnet die Thüre und winkt hinaus.)

### Zweiter Auftritt.

(Heribert tritt ein zu den Vorigen.)

Herib. Mein König!

Otto. Sei gegrüßt! Wir harnten  
Mit Sehnsucht Deiner Ankunft. Lange zaubert  
Der Heerbaum.

Herib. Er versagt.

Tammo. Klingt so die Kunde,  
Die Du aus Deutschland bringst?

- H**erib. Hast, Tamino, Du  
 Das kleine Fühllein, das mit mir gekommen,  
 Auch wohl gezählt?
- T**amino. Nicht würdig, weil zu klein,  
 Erschien mir's als Geleit für Dich, den Kanzler  
 Und Erzbischof.
- H**erib. Und würdig, groß genug  
 Für ihren König doch erschien's den Deutschen:  
 Es ist das ganze Hilfsheer, das sie senden.
- T**amino. Sie haben viel in Rom gelernt und ahnen  
 Die Schlangenkünste schon recht wacker nach.
- H**erib. Dem Bayernherzog Heinrich jubeln sie  
 Schon aller Orten zu. Gehorsam, Ehrfurcht  
 Sind abgethanne Märchen. Eher noch  
 Den Mond vom Himmel oben, als ein Heer  
 Für ihren rings vom Feind umdrohten König,  
 Der täglich in Paterno's schwachem Wallwerk  
 Sein Leben in die Schanze schlägt, um Rom,  
 Italien für Deutschland zu erhalten . . . .
- T**amino. Es ballt die Faust sich selbst . . . .
- O**tto. Geduld, mein Tamme!
- Du bist der Wärter eines wunden Aras,  
 Und mußt Dich an die Steine d'rüm gewöhnen,  
 Womit man ihn bewirft. Feinhörig bist  
 Du noch zu viel bei ihrem Hohn, wenn taumelnd  
 Zuweilen er mit dumpfem Wehlaut auffährt,  
 Den Fittig stöhnend sträubt, die Fänge matt  
 Empor will heben — das ist Weltbrauch se.
- H**erib. Ein Wink von Dir — und ohne Zögern schifft  
 Sich ein zur Fahrt des Griechenkaisers Tochter.  
 Und Eile thut wohl noth, da Deutschlands Krone  
 Schon über Heinrich schwebt. Mit ihrer Hand  
 Reicht auf Dein Haupt zurück sie nur die Griechin.
- O**tto. Als heilig Erbe wurzelt Deutschlands Krone  
 Auf meinem Haupt, und einem Weibe dankt  
 Des großen Otto Enkel nicht sein Recht,  
 Er hält es fest mit seiner Väter Schwert.  
 Und sei auch noch so klug die Jagd ersonnen,  
 Die röm'sche Schlange hier — die deutsche dort,  
 Den wunden Nar in ihrer Mitte Schritt

Um Schritt in enger'n Windungen umringelnd: —  
 Die Fänge nur sind lahm — die Flügel stark,  
 Und aus dem engsten Kreis, den sie ihm heute  
 Durch Heribert gezogen, schwingt sich morgen  
 Der Adler einsam über Alpenhöh' u —  
 Dann, Heinrich, wahre Dich, Du fähnner Sperber!

T ammo. Und Rom, Italien, bleibt ungezüchtigt?

Herib. Verloren geht die röm'sche Krone, während  
 Die deutsche Du zurück erkämpfst. Die Griechin  
 Bringt Dir als Mitgäst Südalien;  
 Mit seiner Macht bemeisterst Du das Ganze.  
 Ich war bei Dir, als Du im Aach'ner Münster  
 Das Grab des Kaisers Karl erbrochen hast —  
 Gewaltig saß der Mann im Tode noch  
 Auf seinem Thron. Da hört' ich, wie Du knieend  
 Ihm schwurst, die röm'sche Kaiserkrone treu  
 Zu wahren — wär's mit Deinem Leben auch.

T ammo. Und nicht das Leben gilt's, nur Theodora  
 Zu lassen und die Griechin heimzuführen:

D eß mah'n' ich Dich als treuer Mann in Chrfürcht.  
 Otto. Nur Theodora! — Nur! — Ja, todt ist Hugo,  
 Und Tammo redet da — ich merk' es wohl.  
 Nur sie! Und habt für nöthig doch erachtet,  
 Den Kaiser Karl zum Beistand euch zu rufen!  
 Wenn Kronenlast, ein junges Haupt erst beugend,  
 Dann auch das Herz zerdrückt, befürchtet qualvoll  
 Ihr einen Menschenschrei zu hören? — etwa:  
 „Rimm, Heinrich, meine Kronen hin, du Armer,  
 Mir bleibt ja Theodora“? — Denn ersticken  
 Wollt ihr durch Todte ihn. — Seid ruhig Beide!  
 Ein Königsherz — ist nicht das Herz des Königs:  
 Es klopft nicht ihm, läßt seinen Schlag verranischen  
 In seines Volkes Herzensschlag, es weint  
 Mit seinem Volke alle Thränen durch,  
 Zaucht auf mit ihm bei allen seinen Freuden —  
 Doch stille, kalt und todt ist es ihm selbst.  
 Es thut nicht noth, daß Ihr mir erst den Schatten  
 Des todtten Kaisers noch beschwört. Denn eisern  
 Gebietend steht mein eig'ner Geist seit Rom's  
 Empörung starr vor meinem inner'n Auge,  
 Unbengsamer als dämmernde Gestalten —

**H**er i b. So willst die griechischen Gesandten Du  
Empfangen? Meinem Fähnlein folgten sie  
Und harren unten in dem Ort Paterno.

**O**tto. Sogleich! Denn morgen noch will ich Paterno  
Verlassen. Heim nach Deutschland brech' ich auf,  
Um Heinrich Demuth mit dem Schwert zu lehren.  
**T**am m o. Und Theodora? Soll ich aus Paterno  
Nach Rom Geleit ihr geben?

**O**tto. Wie? Nach Rom?  
Das mehr sie hast als mich? Bist Du ein Mensch?  
Nein, Tammo bist Du — geh! Auch Du! Besorge,  
Was ich befohlen! (Heribert und Tammo ab.)

Ja, Tammo's Herz ist steinern:  
Viel glücklicher als Menschen sind die Steine,  
Und steinern d'rüm muß sie mein Antlitz sehen,  
Wenu unter meinen Worten langsam so  
Ihr heißes Herz in Asche ganz verglimmt;  
Steineru mein Auge, wenu, zerschmelzend eben  
Von Liebe noch, ihr Blick erstarrt allmählig;  
Steinern den Mund, daß er nicht schmerzlich zuckt —  
Sonst sagt sie sich: „Das ist um mich!“ — und fühlt  
Vertausendfacht nur ihren Schmerz durch meinen.  
So Tag um Tag soll sie mich immer härter  
Versteinern seh'n, und langsam so umpanzern  
Die eig'ne Weichheit, daß zuletzt gewappnet  
Sie steht dem letzten harten Abschiedswort.  
Du, guter Hugo, hast dies wohl gewußt,  
D'rüm bist Du lieber früher schon gestorben —  
Gestorben sein ist: ruhig vor sich hin  
So Träumen — Leben: weher Krampf, dann seltsam  
Nur Strich- und Farbenwirrsal, wie der Teppich  
Vor mir, den mir die Kaiserstochter sandte . . . .

### Dritter Auftritt.

(Theodora tritt während der letzten Worte unbemerkt herein.)

**T**heod. Seltsamer noch, wie Du hineinstarrst so —  
Läß doch Dein Auge ruh'u davon ein Weilchen,  
Und hast Du And'res nicht — auf mir!

**O**tto. Ja, ruh'n!  
Ich träumte einst davon: emporgefahren

Am Himmel auszuruh' u als Stern, bestrahleud  
 Die Welt — ein Stern zu fallen dann. — Vorbei!  
 Nicht Ruh' noch Fall ward mir, nur Wanderloos  
 Des Irrsterns, dessen Bahn das Unheil folgt.  
 Auch Deinen Kreis hat flammend er durchbrochen,  
 Zieh' neu ihn — fern von mir — in ander'u Sphären!

Theod. Du milder Stern! Die Flammenruth'e d'ran,  
 Vor der erst Deutsche, Römer dann geschaudert,  
 Bin ich.

Otto. Sieh, Du bist jung — wir taugen nicht  
 Zusammen mehr — steinalt bin ich geworden:  
 Die Römer furchten greisenhaft mein Herz.

Theod. Ein Schiff durchsucht die Fluth — doch sieh —  
 bald weitet

Das Meer sich spurlos hinter ihm dann wieder . . .

Otto. Um dann das Schiff im Sturm zu verschlingen.

Ich bin nur ein versprengter Meerestropfen —  
 Sie schiffen ungestraft und höhnend weiter.

Geh', such dir einen stärker'n Arm! Den meinen,  
 Der Rom bedroht, reißt mir der Deutsche nieder,  
 Hebt wider seinen König selbst die Hand. —

Nach Deutschland zieh' ich morgen aus zum Kampfe. —

Theod. Der Quell muß über Felsen, Gold durch Feuer,  
 Durch Sturm und Blitz die Lust selbst, die Du athmest,  
 Und meine Treue folgt durch Fels und Feuer,  
 Durch Sturm und Blitze Dir, und — sieh — ich lächle!  
 Denn in die Schale, die voll bittern Frankes  
 Dein Schmerz mir darreicht, träufelt deine Liebe  
 Die süßen Tropfen so tiefstu'ger Freude . . .

Otto. Und, Theodora, wenn — wenn Du mich doch  
 Verlassen müßtest?

Theod. Sieh — ich lächle nur!

Wenn ich mich so (umarmt ihn) an Dich nun klamm're,  
 Otto,

So müßte ich? Wie? Theodora müßte? (Geräusch an der  
 Thüre, worauf Theodora aufhorchend zurückfährt.)

Krieger (eintretend). Des Griechenkaisers Boten . . .

Otto. Schon? —  
 Ich komme. —

Ich breche morgen auf . . .

Theod. (schmeichelnd). Und ich mit Dir.

(Krieger ab)

Otto (sagt.) Nur bis nach Tuscien geleit' ich Dich,  
Und berge Dich am Hof bei Hugo's Sippen  
Vor Römerhaß. — Leb' wohl — wir sprechen noch  
Davon! (Ab.)

Theod. Leb' wohl? Wir sprechen noch davon?  
Wovon? Was war das? Falten um den Mund —  
Vertieft die Furche, die der Unheilstag  
Von Rom in seine Stirn gegraben hat —  
Im Blick verhärtet Worte! — — Flatterndes  
Gespinnst des Zweifels hängt sich d'rān — der Argwohn  
Verwebt es wirr zum Netz — erdrosselt d'rān  
Den frommen Glauben — Otto, Otto — schütze  
Mich vor mir selbst. Ich hege schon den trägen  
Gedanken durch das finst're Jagdrevier  
Entsetzlich wilder Möglichkeiten vor  
Mir her — doch nirgends hält er witternd an;  
Ich muß ihm nach, und Tammo sei mein Jäger,  
Denn mit dem Worte geht er um wie mit  
Dem Schwert: Ein Blitz — Ein Hieb — Ein Schmerz!

Scene: Ein Vorhang über die Bühnenbreite schließt das Schlafgemach im Hintergrunde von dem Vorgemach des Bordergrundes ab. Abend.

#### Vierter Auftritt.

(Heribert schreibt in dem Vorgemach. Krieger harren seiner Befehle.)

Herib. Ihr schleicht Euch an dem Meeressaume südwärts  
Nach Vari! — Diesen Brief dem Katapan  
Des Griechenkaisers! — Diese hier den Fürsten  
Von Capua und Benevent! Du ziebst  
Mit deinem Fählein, welches heute mich  
Hierhergeleitet, morgen wieder aus  
Als Vorhut — ich mit Dir. Der Kaiser folgt  
Mit Tammo's Schaar. Nach Deutschland geht die Fahrt.  
Des Abzugs Stunde sagt euch an der Kaiser.  
Nun geht und seid bereit! (Krieger ab).

### Sünder Auftritt.

(Otto tritt ein zu Heribert.)

**H**erib.

Mein König, Du?

So kurz Gehör nur schenktest Du den Griechen?

**O**tto. Genuß für jetzt, beschlossen ist der Bund.

Das letzte Wort spricht mit den Griechen erst,

Der es mit voller Königsmacht vertritt.

Wir brechen morgen auf um Mitternacht,

Denn schühen muß das Schild der Nacht den Kaiser

Vor seinen Römern. Doch bei hellem Tage

Will ich, mit meinem Recht und Schwert bewaffnet,

In Deutschland Heinrich in die Augen schau'n!

Und hast Du Blick und Knie vor seinem König

Ihn senken sehen, Heribert, dann lasse

Byzanz mir seine Kaisertochter senden! —

Die Nacht rückt vor — o, wer doch schlafen könnte!

Mit dunstigem Fittig weht mir jeder Abend

Das Fieber zu und scheucht den Schlaf von dannen.

**H**erib. (nimmt ein Pulver aus der Brusttasche und schüttet es in einen Becher).

Mein König, nimm! Es ist ein Mittel, das

Wir stets gestillt dies gift'ge römis'che Fieber

Und langen Schlaf gebracht.

**O**tto (nachdem er getrunken).

Die letzte Nacht

Bei Rom! — — Warum im Ohr mir plötzlich wieder  
Der Sang der Mönche vom Garganus klingt?

Ein Abschiedslied Italiens? — — Mich schläfert,

Dein Mittel wirkt, mein Heribert: Gedanken,

Die noch die heut'ge Nacht durchgeisteru sollten,

Berschiebt es faust auf morgen. Führe mich

Zu meinem Lager — schwer die Augen sinken. —

(Heribert geleitet Otto, öffnet den Vorhang, dann kehrt er allein zurück, nachdem er den Vorhang geschlossen.)

**H**erib. Du armer König! glücklich blos im Schummer,

Der gleich Dich macht dem Arnesten Deiner Lande.

Er ist im Wachen reicher: ihm gehört

Der Krone äuß'rer Glanz, sich d'rau zu sonnen,

Dir nur der inn're Dornbesatz des Reises! (Singt sich  
blättert und schreibt.)

### Sechster Auftritt.

(Tammo tritt ein zu Heribert.)

Tammo. Ein Weib und ich! Stand halten wollt' ich lieber  
Allein zehn Männer mit dem Schwert!  
Herib. Sprich leiser! —

Und welches Weib?

Tammo. Sie — Theodora. Denn  
Sie fragte mich, was mit den Griechenboten  
Der König will. Ich wußte Anfangs nicht,  
Wie ich ihr's sagen sollte. Sieh' — ein Schwert,  
Das reiht man aus dem Wehrgehäng' — da ist's!  
Doch Worte! — Endlich — nun ich selbst weiß nicht,  
Wie ich, und was ich sprach.

Herib. Und sie?

Tammo. Ein Schauer  
Durchschlängelte den Leib ihr erst — sie hielt  
Mit einer Hand sich an der andern fest:  
Im Nachsturm faßt ein Ast den andern so.  
Doch wie es niederrieselt an den Gliedern,  
Empor an ihnen seltsam schleicht Erstarrung,  
Versteint ganz langsam die Gestalt — die Hand —  
Das Antlitz — Augen — Alles unbeweglich —  
Und schaurig reglos steht das Steinbild da —  
Und ragt wohl jetzt noch so hinein in's Dunkel  
Inmitten des Gemachs. — Sie hat kein Wort  
Gesagt, nicht als ich sprach, nicht als ich ging.  
Die starren Augen bohrten mir die Worte  
So aus den Lippen, daß an ihr vorbei  
Ich in den Abend blicken mußte — trocken  
Ward wir die Zunge — und — dies Weib — ich werde  
Es vor mir seh'n noch in der Todesstunde! — —  
Wo ist der König?

Herib. Dort — er fieberte,  
Ich gab ihm einen Schlastrunk, (blätter hinter den Vorhang)  
sieh', er schlafst,

Und wacht nicht vor dem Morgen auf.

Tammo. Ich wache  
Bei ihm

Herib. So will ich ruhen geh'n — leb' wohl. (at.)

### Siebenter Auftritt.

(Theodora tritt unbemerkt ein zu Tammo).

Tammo. Ob wohl das Weib noch immer dort so starrt?

Mir ist, als möcht' ich ihr noch etwas sagen . . .

Theod. (vortretend). So rede!

Tammo. Du?

Theod. Von Todten nimmt man  
Abschied.

Tammo. Von Todten?

Theod. Brachtest Du nicht selbst die Kunde?

Der Dir noch lebt, mir ist er schon gestorben.

Tammo. Im Fieber nahm er einen Schlastrunk ein,

Nicht vor dem Morgen wacht er auf.

Theod. Nun deun,  
An seinem Lager will ich steh'n und satt

Mich sehn zum Abschied einmal noch an ihm,

Der wie ein Todter da liegt, blind und taub,

— Bis morgen.

Tammo. Doch . . .

Theod. Du bist von einem Weibe

Geboren, Tammo. Das nur war es, was

Du vorhin mir noch sagen wolltest. — Geh'!

Tammo. — Du webst ihn nicht?

Theod. Nein. Ich versprech' es Dir.  
(Tammo ab.)

### Achter Auftritt.

(Theodora allein.)

Theod. Dort schlafst ein Mann, der war schon tott einmal,

— Ich weiß das gut: ich hab' ihn selbst erschlagen —

Und dennoch geistert jetzt verumunt als Grieche

Der todte deutsche Otto dort herum:

Der Maskenscherz steht Todten übel an! — —

Er liebte einmal eine blaue Blume,

— Ich weiß das gut: ich kenne sie, wie mich —

Die Blüthe stolz der Sonne zu nur nickend,

Der Erde Romis verwachsen hoch der Stiel;

Dran saß und hielt er sie — der Stiel brach ab:

Mag jetzt sie traurlich eng sich in die Hand  
 Ihm schmiegen, ganz aushauchend sich in Duft,  
 Die engste Traulichkeit erscheint zu eng,  
 Der Mann braucht ein Stiel, den Duft zu fassen.  
 Stiellose Blüthe! Ei, wozu? Hinweg  
 Mit Dir! Dort blüht die griech'sche Meeresrose! —  
 Nur zu! Ihr Blätterrauschen, wenn sie auch  
 An Dich sich schmiegt, ihr Duft, ihr Farbenglüh'n,  
 Es wird Dich mahnen nur, wie Alles das  
 Dich einst an der verlor'nen tiefer, voller,  
 Herzinniger entzückt! Versuch's — umsonst!  
 Nach einer Theodora, armer Otto,  
 Kann Dich kein ander Weib beglücken mehr.  
 Die Sonne war einst Dein — jetzt angelst Du  
 Im Meere nach der Sonne schwankend Abbild.  
 Und ich? (lacht) Wer lachte da? — Ich selbst. Nur war's  
 Zu leise (laut auslachend) — so! Vorlügen muß ich ja  
 Der Nacht! Sonst glaubt sie, daß ich weine, und  
 Verräth es jenem, der mit ihr stets kommend  
 Eiskalt die Hand mir breitet auf mein Herz,  
 Seit ich nach Rom die Deutschen selbst gerufen.  
 (Ausschreitend) Mein Vater — dort — dort steht er wieder

starr —

Ein graues Steinbild — hinter ihm die Brüder —  
 Die Todeswunden deutscher Schwerter schaurig  
 Umzittern hange Lichter — Blut d'rangs fließt —  
 Ein Strahl blickt aus dem toden Aug' auf mich,  
 Ein Blick — ein Blick so angesaugt zum Versten  
 Voll von Verachtung — und doch so voll Qual!  
 Da — jetzt beginnt sich's zu bewegen — regt  
 Die Füße sacht — schon schreitet's auf mich zu —  
 Der Dolch, (an dem leeren Gürtel herumtaastend) wo ist der alte

Dolch, den ich

Einst brauchen wollte? Hat die Reue ihn  
 Geschmolzen? Nein — da — hier am Herzen! — Otto,  
 Mein Otto! (Ausschreitend) Ha, jetzt starrt es dicht vor mir —  
 Zurück! Mein Vater — bleib! — Schon hebt's die

Hand —

Barmherzigkeit! Schon — da — (greift ausschreitend nach dem  
 Herzen und reiht einen Dolch aus dem Busentuch) — ich thu' es ja —  
 Geduld — ich will — wie Du gebietest — Vater  
 (weicht während dieser Worte rückwärts, zieht, immer dem Vater abgelenkt,  
 den Vorhang auf, stößt, sich plötzlich umwendend, den Dolch in Otto's Brust).

### Neunter Auftritt.

(Otto erhebt sich halb vom Lager, Theodora steht abgewendet).

Otto. Du also? Also Nem? — Ich wußt' es ja! —

Und so nun schleicht sich still der letzte Otto,  
Gesunken die Jugendlocken, aus der Welt. —  
Nur einmal möchte weit ich noch mich umsehn  
Auf Erden und am Himmel — rings nur Nacht!  
So blick' Du mich deum noch einmal an —  
Aus Deinen Augen strahlten Erd' und Himmel  
Mich ja so hold einst an. —

Theod. Was drehst, was fluchst  
Du nicht? Was lächelst Du so herzerreißend —  
Barmherzigkeit! Hör' auf zu lächeln, Otto . . .

Otto. Dein Otto darf Dich ja jetzt wieder lieben —  
Der Kaiser mußte selbst sich schmieden fest  
Um's Herz den griech'schen Reif — daß es nicht schlage —  
Gesessen wär' er auf dem Thron — wie in  
Der Gruft zu Lachen jener Karl — ein Mann  
Mit Schwert und Scepter — dem kein Herz mehr pecht —  
Du hast den Reif zersprengt — es schlägt nun wieder —  
Nur leise noch — leg' Deines an das meine —

(Theodora neigt sich über ihn).

Daß sie zusammenschlagen einmal noch. —  
Umsonst! Mein Herz holt Deines nicht mehr ein —  
Das stürmisch vorwärts eilt —

Theod. Ist es nur das? (durchbohrt  
sich)

Horch, Otto!

Otto. Langsam pilgern sie zusammen —  
Jetzt — in die Ewigkeit —

Theod. Ganz gleich — nur leise —  
Und leiser — Otto —

### Der Vorhang fällt.

89010291151



b 89010291151 a



89010291151



b89010291151a